



11. Folge - November 1950

Rochlitz im Riesengebirge

Von Apotheker Mr. Rudolf Kristen, Witzhausen, und Bürgerschuldirektor Josef Schöwel, Zeitz



Rochlitz, im Riesengebirge, wurde im 14. Jahrhundert unter den Herren von Waldstein auf der Burg Stépanice als Dorf für den Bergbau gegründet. Die erste Ansiedlung befand sich im heutigen Ortsteile Sahlenbach, wofür zwei alte Schächte, deren einer die eingehauene Jahreszahl 1401 trägt (Bericht des Bergamtes Kuttenberg in Böhmen), sprechen. Menschenknochen, Werkzeuge, verkohlte Balken und Feuersatzspuren am Ende und Anfänge der alten Bau- und Schußbohrlöcher fand man in den heute größtenteils verfallenen Stollen. Diese erste Ansiedlung wurde in der Hussitenzeit von den Taboriten zerstört und das Hüttenbachtal lag durch mehr als hundert Jahre wüst und leer. Durch die Glasindustrie entstand ein neues Rochlitz, welches sich im Laufe der Jahrhunderte zu

einem der bedeutendsten Markttorte Böhmens emporschwang. Rochlitz wurde von manchem harten Schläge betroffen, allein keiner war imstande, seine Lebensfähigkeit zu untergraben. Ernst von Ujezdec, Herr auf Burg Ujezdec und Kunitz, hatte im Jahre 1491 die Herrschaft Starkenbach, zu welcher auch das Hüttenbachtal gehörte, von ihrem früheren Besitzer, Hynek von Waldstein, durch Kauf erworben. Er gründete das Dorf Rochlitz und errichtete daselbst eine Glashütte. Diese stand am Ausgange (Ausläufer) des Kaltenberger Kammes bei der Felsenburg (Bergschloß), also vor der Mündung des Hüttenbaches in die Iser. Der erste Ansiedler soll sich an dem Platze des heutigen Hauses Nr. 78 niedergelassen haben. Es soll dies Kaspar Schürer von Waldheim gewesen sein. Johann Schürer, der Bruder des Kaspar, ist der Ahnherr des für die böhmische Glasindustrie so bedeutsamen Geschlechtes der „Schürer von Waldheim“. Johann Schürer erbaute 1558 die Glashütte zu Labau bei Gablonz a. d. Neiße und ist Begründer der Glasindustrie des Riesengebirges. Wenn dann 1599 ein Kaspar Schürer von Waldheim

sein Gut mit der Hüttenmühle verkaufte (es war dies die erste Glashütte an der Stelle, wo die Göldnermühle Nr. 76, Nieder-Rochlitz, steht), so war dies sicherlich ein Sohn des Johann Schürer, da er in der Chronik als Hüttenmeister genannt wird. In dieser Hüttenmühle arbeitete schon ein Ahnherr der Familie Göldner, der daselbst - von Burgstein kommend - im Jahre 1670 als Müllerbursche eintrat.

Rochlitz erhielt bereits im Jahre 1598 ein eigenes Kirch- und Schöppengericht. 1574 erscheint das Dorf mit seiner berühmten Glashütte in der Landtafel eingetragen. Der neue Ort erhielt trotz seiner deutschen Einwohner einen slawischen Namen; Rochlitz stammt von roklina = Schlucht. Die Gründer des Dorfes, sowie die zum Betriebe der Glashütte notwendigen Arbeiter, ließ Ernst von Ujezdec von Sachsen nach Böhmen kommen, da dort die Glasindustrie bereits in hoher Blüte stand. Schon im Jahre 1590 wurde die Glashütte von Nieder-Rochlitz nach Sahlenbach verlegt; wahrscheinlich war in Nieder-Rochlitz der Wald schon dem Hüttenbetriebe zum Opfer gefallen. Aus dem Nieder-

Rochlitzer Hüttengut wurde eine Bauernwirtschaft, genannt Bauernhütte. In Sahlenbach stand die Hütte etwa an der Stelle der heutigen Häuser Nr. 18—22. Den „Schürer's von Waldheim“ folgten als Hüttenmeister die Familien Ehrwald und Preißler. Der Betrieb ging ein, da Preißler Mühe hatte, das notwendige Holz herbeizuschaffen und die ganze Umgebung bereits gerodet war. Aus diesem Grunde wurde im Jahre 1711 in Neuwald (Neuwelt) eine Glashütte durch den Glasmachermeister Elias Müller mit Bewilligung des Grafen Alois Raimund von Harrach errichtet.

1774 wurde die erste Häusernummerierung unter Maria Theresia vorgenommen, die zweite im Jahre 1834, welche als grundlegend bis 1945 galt.

Am 24. Mai 1753 wurde der Grundstein zum Kirchenbau gelegt, der Bau selbst aber erst 1759 beendet. Für ganz Rochlitz, das bereits eine Einwohnerzahl von 3500 hatte, gab es anfangs nur eine Schule, welche 1607 in Nieder-Rochlitz eröffnet wurde. Pfarrschullehrer war ein Herr Sagasser. 1767 erhielten Ober-Rochlitz und Sahlenbach eine Privatschule, die schon 1790 öffentlich wurde. Von den Lehrern sind besonders Enge Augustin und Josef Hartig bekannt.

1701 kam Rochlitz in den Besitz der Grafen von Harrach und 1723 wurde das Zunftwesen eingeführt. Von 1810 bis 1813 wurde in Rochlitz die Baumwollindustrie eingeführt, die sich bis zum Tage der Austreibung den Weltmarkt besonders in der Erzeugung der feinsten Damasttücher und Leinenweberei eroberte. Die bedeutendsten Firmen waren Gustav und Daniel Glaser, Göldner, Prellog und Schier, letzterer wahrscheinlich ein Nachkomme der „Schürer von Waldheim“.

Am 10. Juni brach in Rochlitz eine Wasserflut ein, die weder vor- noch nachher ihresgleichen hatte. 1832 trat die Cholera verheerend auf. Am 29. Juni 1832 hielt der unheimliche Gast aus Asien seinen Einzug. In etwa zehn Wochen forderte diese Geißel

der Menschheit viele hundert Opfer. Am 4. Oktober 1852 wurden der Gemeinde Rochlitz vier Jahrmärkte bewilligt. 1868 wurde die Isertal-Straße eröffnet, welche als Aufmarsch- und Herresstraße von Böhmen aus gegen das Reich geplant war. Im Bruderkrieg 1866 sollte diese Straße bereits fertig sein.

Am 2. September 1877 wurde die neue Nieder-Rochlitzer Volks- und Bürgerschule in würdiger Weise eröffnet. Die beiden letzten Direktoren waren Herr Renner und Josef Schöwel. Die Eröffnung der Mädchen-Bürgerschule erfolgte 1884. Die Schule in Ober-Rochlitz wurde 1877 fünfklassig. 1873 erhielt Rochlitz außerdem eine k. k. Fachschule für Weberei.

Das Rochlitzer Rathaus war eine Zierde für den Ort und die Umgebung, desgleichen die Volks- und Bürgerschule. Infolge seiner günstigen klimatischen Lage war Rochlitz ein sehr beliebter Sommer- und Winterausflugsort und der Ausgangspunkt für die Riesengebirgswanderungen. Sehr bedeutende Sportler, besonders im Schisport, brachte Rochlitz und Umgebung hervor. Weltruf genoß auch die in der nächsten Umgebung beheimatete Holzperlen-drechserei. Weit über die Grenzen des Sudetenlandes und des nachmaligen Protektorates waren auch die pharmazeutischen Erzeugnisse der Rübzahl-Apotheke bekannt.

Das Wappen von Rochlitz war vierteilig, und zwar zeigte eine Figur einen Bergmann, die zweite einen Bären, die dritte ein Schaf und die vierte einen Fuchs, welche vier Figuren die vier Katastralgemeinden Nieder-Rochlitz, Ober-Rochlitz, Franzenthal und Sahlenbach versinnbildlichen.

Um das Jahr 1860 hatte Rochlitz weit über 6000 Einwohner, welche Zahl besonders seit dem Jahre 1918 unter der tschechischen Herrschaft auf etwa 5000 heruntersank. Bereits um das Jahr 1870 erfolgten große Auswanderungen nach Südamerika, wo auch ein gleichnamiges Dorf nach den Ansiedlern aus Rochlitz im Riesengebirge benannt ist.

Harrachsdorf-Neuwelt im Riesengebirge



Im 16. Jahrhundert schufen deutsche Waldarbeiter im Mummeltal eine Siedlung, die man Dörfel nannte und die das Holz für die neuerstandene Glashütte am Seifen lieferte. Nachdem die Holzbestände gelichtet und die weitere Zufuhr sich nicht mehr lohnte, trug man die Glashütte am Seifen ab und errichtete im Neuenwalde wieder eine neue Hütte, die gute Waldbestände und günstigere Zufuhren verbürgte. Die Glasarbeiter siedelten sich an und so entstand im 17. Jahrhundert eine neue Ortschaft, die man Neuwald nannte und später in Neuwelt umtaufte. Infolge der hochentwickelten Glasmacher-, Schleifer-, Graveur- und Glasmalkunst entwickelte sich in Kürze ein reger Baubetrieb, so daß das Dörfel und Neuwelt zusammen wuchsen und als geschlossene Ortschaft galt, die den Namen Harrachsdorf erhielt.

Das Harrachsglas, wie man die Erzeugnisse der Glashütte benannte, war weit über die Grenzen von Österreich-Ungarn bekannt und fand durch Verleihung verschiedener Medaillen und Preise internationale Anerkennung. Für die Güte der Glaswaren zeugte auch die gut prosperierende Niederlage in Petersburg (Rußland). Der Neuwelter Glasgraveur Dominik Biemann steht heute noch unerreicht da. Die Josephinenhütte bei Schreiberhau war eine Gründung des Franz Pohl aus Neuwelt. Harrachsdorf, das mit den Ortsteilen Neuwelt und Seifenbach zu den schönsten Dörfern im Riesengebirge zählt, liegt 700 bis 800 Meter hoch, in einem herrlichen Talkessel eingebettet und ist nach allen Seiten von hohen Bergen umschlossen, die uralte Baumbestände tragen. Aus der Zeit der Ortsgründung zeugten noch viele alte Block-

häuser mit verzierten Giebeln und Fenstern, die einem wahren Schmuckkästchen glichen.

Die Hotels und Gaststätten, 15 an der Zahl, wirkten freundlich und einladend. Die Kaufläden und Geschäfte reiheten sich geschmackvoll ein. Die Kirche war mit ihrem Glasaltar und Luster eine Sehenswürdigkeit. Das Kriegerdenkmal war in seiner Ausführung einmalig.

So wie der Ort als Sommerfrische vielen bekannt war, ging der Ruf als Wintersportplatz weit über die Grenzen hinaus. Am Fuße des 1007 Meter hohen Teufelsberges befindet sich die Sprungschanze (Teufelsschanze), die über Anregung des deutschen Skimeisters Kurt Endler gebaut wurde, und eine schön angelegte Rodelbahn. Harrachsdorf war Austragungsort eines internationalen Skikongresses (Vorläufer der Fis-Rennen), an denen Norweger und Finnen sowie viele andere Nationen teilnahmen. Die tschechische Staatsmeisterschaft, die Meisterschaft des HDW und die erste sudetendeutsche Meisterschaft kamen hier zur Austragung. Aus der großen Zahl der Harrachsdorfer Springer ragen die Namen Lahr Hans, Kraus Franz und Kahl Josef heraus (alle drei gefallen im zweiten Weltkrieg), die auch zur damaligen Nationalmannschaft bei der Winterolympiade 1936 zählten.

Um nur einige zu nennen von der alten und jüngsten Springelite: Endler, Buchberger, Dick, Purkert, Wende, Brauer, Adolf, Haselberger, Bradl, der Norweger Ruud und die Japaner Iguro und Kikuti kämpften auf der Teufelsschanze um die Siegespalme. Erst im 19. Jahrhundert siedelten sich die ersten Tschechen in Harrachsdorf-Neuwelt an, die als Tagelöhner in der Glashütte Beschäftigung fanden. Nach der Gründung der CSR. im Jahre 1918 wurden große Anstrengungen gemacht, gerade dieses Gebiet zu vertschedisieren, aber die Deutschen blieben stark und der Heimat treu. Hätten die Tschechen damals in Harrachsdorf die Mehrheit erreicht, dann hätte das geschlossene sudetendeutsche Gebiet eine Unterbrechung erfahren. An keiner anderen Stelle waren die Grenzlanddeutschen so hart bedroht wie in Harrachsdorf.

Im Juni 1945 begann die Vertreibung der Deutschen aus dem schönen Gebirgsdorf. Einst zählte der Ort 1600 deutsche Einwohner, heute leben noch 10 Deutsche dort, die anderen sind auf über 220 Städte und Dörfer in Deutschland und Österreich verstreut.

Euere schöne Weihnachtskrippe ist auch daheimgeblieben! Hugo Stumpf, Holzschnitzer, früher in Oberlipka bei Grulich, jetzt in (13b) Rosenheim, Innstraße 72, liefert sehr schöne, holzgeschnitzte Weihnachtskrippen schon von DM 7.30 aufwärts. Ernste Interessenten verlangen bei ihm ein bebildertes Angebot.

Aus der geschichtlichen Vergangenheit der deutschen evangel. Kirchengemeinde Hermannseifen im Riesengebirge



Die Lage:

Am Fuße des Schwarzenberges liegt das Dorf Hermannseifen in einem langgestreckten, von grünen Hängen umsäumten Tal, das ein flinkes Bächlein, der Seifenbach, durchzieht. Dieses Bächlein entspringt am Schwarzenberg und mündet, verstärkt durch Zuflüsse des Körber-, Leopold- und Silberbaches, im nahen Bezirksstädtchen Arnau, in die Elbe.

Wenn wir, von Arnau kommend, dem Seifenbach entlang talaufwärts gehen, so gelangen wir, nach eindreiviertel Wegstunden, bei der Einmündung des Körberbaches auf die Wegkreuzung Oberhermannseifen-Lauterwasser. Vom Berge herab grüßt uns die katholische Kirche mit dem Pfarrhof und der Volksschule. Von hier ab wird das Tal enger und tiefer und so kommen wir nach einem Kilometer vorbei an dem schmucken evangelischen Kirchlein mit Pfarrhaus Sonnabend-Hof und Schule.

Die Zusammensetzung der Gemeinde:

Die Einwohnerzahl in Hermannseifen betrug 2700 im Jahre 1938. Unter der überwiegend katholischen Bevölkerung des Dorfes lebten 500 Evangelische, die in der Mehrzahl im Oberdorf und in Johanniskunst wohnten. Polkendorf als selbständige politische Gemeinde war zum größeren Teil evangelisch.

Es wunderte jeden Riesengebirgswanderer, wieso in diesem überwiegend katholischen Riesengebirgsvorland auf der böhmischen Seite eine evangelische Gemeinde da sein konnte. Weil die Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde ein Stück Heimatgeschichte gewesen ist, will sie nicht allein den Evangelischen, sondern auch den Katholischen die gestaltende Glaubenskraft der verlorenen Heimat aufzeigen. An dem geschichtlichen Werden dieser kleinen evangelischen Gemeinde und ihrem Wachsen über das Heimatdorf hinaus wird sichtbar, wie Gott neben seinem Reichsbau in der großen katholischen Kirche sein Reich baut mit dem kleinen Häuflein Evangelischer dieser Heimat.

Der Beginn:

Der Ausbreitung der Reformation im Mutterland, Deutschland, konnte auch das Riesengebirge kein Hindernis bedeuten. Durch die Beziehungen der Heimatdeutschen diesseits des Riesengebirges mit den stammverwandten Deutschen jenseits des Gebirges kam das evangelische Glaubensgut auch in unsere Heimat. In welchem Ausmaße der evangelische Glaube durch freiwillige Annahme Wurzel gefaßt hat, kann aus Geschichtsquellen nicht festgestellt werden. Wenn aber die Heimatkunde des Bezirkes Hohenelbe anführt, daß um das Jahr 1620 der Bezirk zum größten Teil evangelisch war, so beruht das wohl darauf, daß sich das Glaubensbekenntnis der Untertanen nach dem Glaubensbekenntnis ihres Herrschaftsgebietes zu richten hatte, der in diesem Fall evangelisch war. Die Tatsache, daß im März 1781, als das durch Kaiser Josef II. erlassene Toleranzpatent in Kraft trat, welches den Evangelischen Duldung und freie Religionsausübung zusicherte, sich in der politischen Gemeinde Hermannseifen mit Ortsteil Johanniskunst und Polkendorf, nach all den furchtbaren Verfolgungen durch die Inquisition, doch noch 500 Männer und Frauen mit ihren Kindern zum evangelischen lutherischen Glauben bekannten, läßt uns annehmen, daß das evangelische Glaubensgut in den einzelnen tief verankert sein mußte.

Die Frage, wie es möglich war, daß sich trotz der schweren Unterdrückung noch 500 Seelen fanden, erhält als Antwort folgende Gründe:

1. Die Unzugänglichkeit zu den evangelischen Oberdorf-Höfen.

2. Die gesegnete Ordnung, daß in den meisten evangelischen Häusern, die deutsche Luther-Bibel trotz Verbotes gelesen wurde. Bis zur Ausweisung wurde in manchen Häusern noch aus diesen alten Bibeln gelesen.
3. Die große Hilfe von „Drüben“, daß die Evangelischen von Predigern aus dem jenseits der Grenze gelegenen Michelsdorf versorgt wurden, die in Scheunen oder im Lindengründel des Fries-Hofes heimlich Gottes Wort verkündigten und das heilige Abendmahl reichten.
4. Die lebendige Gemeinschaft und der Bekennermut der Gläubigen.

Das Wachsen des Reiches Gottes:

Ohne die gemeinschaftstragende und gemeinschaftgestaltende Kraft des Evangeliums im Verborgenen wäre das nach dem Toleranzpatent mit dieser Kraft entfaltete Gemeindeleben nicht möglich gewesen. Die bis dahin verborgene Gemeinde Jesu Christi erhielt durch das Toleranzpatent die Erlaubnis, auf Grund der sich zum evangelischen Glauben bekennenden 500 Seelen, ein Bethaus zur Abhaltung der Gottesdienste zu bauen, freilich mit der Einschränkung, daß kein Geläute angebracht und der Eingang nicht zur Straße gekehrt sein durfte.

Unter dem ersten Pfarrer der evangelischen Gemeinde Stephan Hoszu (= HOSZU), der der Gemeinde von 1783—1784 diente, wurden anfangs die Gottesdienste in der Scheuer des Bauern Johann Sonnabend abgehalten, bis das Bethaus im Jahre 1786 fertig wurde. Im Jahre 1783 wurde der Bau des Bethauses begonnen. Die Geldmittel wurden zum Teil von den Gläubigen aufgebracht, zum Teil von Glaubensbrüdern jenseits der Grenze überwiesen. Die Bauarbeiten und Fuhren wurden unentgeltlich von Glaubensgenossen ausgeführt. Unter dem zweiten Pfarrer Magister Johann Christian Bogenhardt (1784—1788) wurde das Bethaus am 27. Juli 1786 geweiht. Während der Amtszeit des dritten Pfarrers Karl Franz von Hoeniczka, Superintendent (1789—1807), wurde die Gemeinde innerlich und äußerlich gesammelt. Sein Nachfolger wurde Ferdinand Gottfried Schaar (1807—1812). Er lebte im besten Einvernehmen mit seinem katholischen Amtsbruder. Unter ihm wurde der evangelischen Gemeinde ein eigener Friedhof zuerkannt und gleich wie beim Bethausbau in unentgeltlicher Arbeit erbaut. Die nächsten vier Pfarrer waren:

5. Friedrich Karl Derks (1812—1814).
6. Wilhelm Friedrich Wenzel (1815—1816).
7. Franz Havlik (1816—1819).
8. Mathias Havlik (1819—1825).

Sie ordneten und befestigten das kirchliche Leben in der Gemeinde und bauten es aus. Mit dem neunten Pfarrer Jakob Benesch (1825—1847) ging es wieder einen Schritt vorwärts. Seiner unermüdeten Arbeit gelang es, daß 1833 die evangelische Privat-Volksschule bewilligt wurde. Am 2. Juli 1834 wurde die Schule eröffnet und mit 70 Kindern der Unterricht in einem Raum des Pfarrhauses begonnen. Nachfolger von Pfarrer Benesch wurde als zehnter Pfarrer Christian August Molnar (1848—1896). Pfarrer Johann Kupka, der als elfter Pfarrer der Gemeinde von 1858—1893 Gottes Wort segensreich verkündete, hat es durch geschicktes Verhandeln mit den Behörden und durch sein eifriges Eintreten für seine Gemeinde bei dem Gustav-Adolf-Verein und durch Weckung der Gemeinde zum Opfer fertiggebracht, daß 1862 an das Bethaus der bis dahin verbotene Turm angebaut werden konnte. Im Jahre 1867 erhielt der Turm sein Geläut durch drei Bochumer Gußstahlglocken. Da der Schulraum im Laufe der Jahre zu klein wurde, mußte der Neubau der Schule im Jahre 1874 in Angriff genommen werden. Die alten, kleinen Kirchenfenster wurden im Jahre 1886 durch hohe Rundbogenfenster ersetzt. Der benachbarte Kurort Johanniskunst wurde in den Sommermonaten von vielen evangelischen Kurgästen aufgesucht und es ergab sich die Notwendigkeit der Errichtung einer Predigtstelle, die von Hermannseifen aus versorgt wurde. Da diese aber den Anforderungen nicht mehr genügte, so wurde wieder auf Betreiben von Pfarrer Kupka in Johanniskunst eine Kirche gebaut. Damit war von der Muttergemeinde Hermannseifen der erste Schritt zur Ausweitung des Reiches Gottes durch den evangelischen Glauben über die Ortsgrenze gemacht. Gar nicht lange danach erhielt Trautenau eine Predigtstelle, die auch von Hermannseifen betreut wurde. Als zwölfter Pfarrer wirkte segensreich in der Gemeinde der nun selbst in der Muttergemeinde geborene und aufgewachsene Wenzel Stiller von 1893—1909. Er baute innerlich und äußerlich weiter aus. In der Kirche wurde ein neuer Altar mit einem wunderbaren Auferstehungsbild aufgestellt, die Kanzel umgebaut und eine neue pneumatische Orgel mit 2 Manualen und 18 Stimmen eingebaut. Der Turm erhielt eine Turmuhr und an das Pfarrhaus wurde für die zweite Lehrkraft in der Schule eine Wohnung an-

gebaut. Der Sonnabend-Hof wurde käuflich erworben. Ein Teil der an das Pfarrhaus angrenzenden Gründe wurde zum Pfarrgarten geschlagen. Die parzellierten Felder wurden an benachbarte Gemeindeglieder verkauft. Zu seiner Zeit erfolgte eine Ausweitung des evangelischen Glaubens im Riesengebirgsvorland. Von der Muttergemeinde Hermannseifen strahlt evangelisches Leben in das Riesengebirgsvorland. Predigtstellen dürfen errichtet werden in: Hohenelbe, Spindelmühle, Mittellangenau, Hackelsdorf und Arnau. Hohenelbe erhält bald sein eigenes Bethaus mit Pfarrerwohnung. in Mittellangenau wird die schöne Christus-Kirche erbaut und Hackelsdorf erhält sein schmuckes Dorfkirchlein. Unter dem dreizehnten Pfarrer Hermann Steckert (1909—1927) geht der Ausbau weiter. Im Jahre 1911 wird in Arnau ein altes Gasthaus zu einem Bethaus umgebaut. Aus dem Sonnabend-Hof entsteht ein Kinderheim. Die Kirche wird frisch ausgemalt und in der Vorhalle eine Gedenktafel der gefallenen Gemeindeglieder des ersten Weltkrieges errichtet. Das kirchliche Leben war geordnet, die Gemeinde hatte ihr Gotteshaus, eine missionarische Aufgabe über die Ortsgrenze hinaus entstand für die Gemeinde nicht mehr. Damit war auch für die Gemeinde infolge mangels an kräfteweckenden Aufgaben Stillstand eingetreten. Pfarrer Erwin Hoffmann (1927—1932) folgte als vierzehnter Pfarrer. Unter ihm wurde aus dem ehemaligen Kinderheim für die evangelische Jugend des Riesens- und Isergebirges ein Jugendheim, ferner wurde zu seiner Zeit der Kirchenchor gegründet. Als fünfzehnter Pfarrer trat Wilhelm Stöß ein schweres Amt an. Die Gemeinde war sehr verschuldet. Er versuchte mit allen Mitteln das Gemeindeleben zu heben und damit die Opferwilligkeit zu wecken. Sein eifriges Bitten bei dem Gustav-Adolf-Verein brachte der Gemeinde viel Hilfe. Durch sein zielbewußtes und planvolles Sammeln und Sparen war es möglich, die Gemeinde in erstaunlich kurzer Zeit wieder hoch zu bringen. Ein Posaunenchor wurde mit Instrumenten ausgerüstet, ein neuer Orgelspieltisch angeschafft, als auch ein elektrisches Gebläse für die Orgel eingebaut. Für die geplante Erweiterung des Friedhofes wurde ein Grundstück erworben. Das kirchliche Gemeindeleben wurde in allen Zweigen neu organisiert und ausgebaut, sowie die Diasporaarbeit in Angriff genommen.

Die Gründe sind hinlänglich bekannt, warum die evangelische Volksschule im Jahre 1939 vom Staate übernommen wurde. Es ergab sich in der Folgezeit leider die Notwendigkeit, das von den Vorfahren so geschätzte Kleinod, die evangelische Schule, der politischen Gemeinde zu verkaufen. Es war dadurch möglich, mit dem Erlös, die auf dem Gemeindebesitz lastende Hypothek der Raiffeisenkasse abzustößen. Herr Oberlehrer Völpel unterrichtete bis zu seiner Erkrankung weiter. Im Oktober 1943 starb dieser hervorragende Schulmann, welcher der Gemeinde fast 40 Jahre als Oberlehrer und Organist diente. In Abwesenheit des Pfarrers hielt er auch Lese-Gottesdienste. Nach ihm übernahm Schreiber dieser Zeilen den Organistendienst.

In der Vakanzzeit versah aushilfsweise vier Monate im Jahre 1943 Superintendent i. R. Pfarrer Martin Jordan den Seelsorgedienst.

In der pfarrerlosen Zeit, nach dem Abgang von Pfarrer Stöß, war es dem Kirchenvorstand möglich, kurz vor Weihnachten 1942, die elektrische Kirchenbeleuchtung einzuführen. Zur gleichen Zeit wurde eine preisgekrönte Christusfigur (geschnitzt von Meister Schellhorn in München) mit Kreuz erworben, welche seit dieser Zeit den Altar zierte.

Von Dezember 1943 bis Juni 1945 hat der kriegsversehrte Pfarrer Wilhelm Rieck in schwerer Zeit als sechzehnter und letzter Pfarrer der Gemeinde gedient.

In die Reihe der Pfarrer, die der evangelischen Gemeinde Hermannseifen Gottes Botschaft ausrichteten, gehört auch noch Kirchenrat Pfarrer Heinrich Zinnecker aus Mittellangenau, wenn er auch nicht Pfarrer der Gemeinde war, so sprang er als treuer Ekkehard immer freudig und hilfsbereit in die Bresche. So hat auch Kirchenrat Pfarrer Zinnecker nach der Ausweisung Pfarrer Riecks die Seelsorge sofort wieder übernommen. Die in unser Gebiet ausgewiesenen Zipser Pfarrer Karl Skrabak und Wilhelm Wiebauer haben ab Juli 1945 die Seelsorge übernommen und hielten abwechselnd in 14 Tagen Gottesdienst bis zu ihrer Ausweisung. Am 3. Juli 1945 erfolgte die Übergabe des gesamten Kirchenvermögens an die tschechische evangelische Brüdergemeinde. Ab Oktober 1945 übernahm die tschechische Nationalkirche das Gotteshaus und hielt dann laufend ihre Gottesdienste. Zum Kirchsprengel der deutschen evangelischen Kirchengemeinde gehörten: Hermannseifen, Polkendorf, Mohren, Predigtstelle Johannsbad, Freiheit, Marschendorf, Zweiggemeinde Arnau, Mastig, Großborowitz, Königshof mit Hinterland von Neu-Bydschov mit einer Seelenzahl von 1070. Religionsunterrichtsstellen hatte Hermannseifen 11. So wurde das Reich Gottes aus evangelischen Glauben gebaut und so verging der äußerliche Bau und geblieben ist das Reich Gottes in den einzelnen, wenn auch in alle Winde zerstreuten Gemeindegliedern.

Wir waren in der Zerstreuung, wußten uns aber beheimatet in dem Glauben, wir sind in der Zerstreuung, wissen uns aber auf dem Wege zur ewigen Heimat. Das gibt Sinn, Mut und Kraft im Leben, auch unter dem schwersten Vertriebenenschicksal, denn: Das Evangelium von Jesus Christus ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben! Darum bleibt unser Bekenntnis in der heimatlosen Fremde: Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht und wir dürfen und werden es weiter in der Wahrheit erfahren, wie wir es so oft daheim gesungen haben: „Ein feste Burg ist unser Gott...“

Wir wissen, wenn es ihm gefällt, dann gibt er uns auch die irdische Heimat, unser liebes Riesengebirge, wieder!

*Josef Müller, letzter Kirchenvorsteher
der evangelischen Kirchengemeinde Hermannseifen.*

Heimatliches Brauchtum

Der Kirmes, die meist im Oktober stattfindet, folgt am 1. und 2. November Allerheiligen und Allerseelen, eine Totenfeier, die in würdiger Weise begangen wird. Die Gräber der Verstorbenen werden mit Tannen- und Fichtenzweigen, mit Moos, Blumen und Kränzen geschmückt. Die am Allerheiligenabende die Grabstätten erleuchtenden Kerzen und Lämpchen sind so zahlreich, daß ihr Schimmer weithin sichtbar wird. Wo Gesangsvereine bestehen, werden von ihnen an diesem Abende Trauerchöre gesungen. Hie und da knüpft sich an Allerheiligen der Aberglaube, daß nachts zwischen 11 und 12 Uhr die Toten aufstehen und sich auf die Gräber setzen.

Mit dem Martinstage (11. November) setzt wieder eine fröhliche, der Kirchweihe ähnliche Feier ein. Im Mittelpunkt derselben steht seit alten Zeiten der Martinsschmaus und der Martinstrunk. In keinem Hause fehlen da die „Martinhörnchen“, deren Genuß ein Mittel gegen das Fallen im Winter und gegen Gesichtsröte sein soll. Diese Hörnchen sind meist mit dem schon unseren Ahnen beliebten Mohn gefüllt, seltener zufolge krasser Geschmacksverirrung mit dem Lebenselixier unserer zwetschenpflanzenden Nachbarn, mit „Powidl“ (Pflaumenmus). Da und dort verzehrt man auch noch die Martinsgans.

Schneit es zu Martini, pflegt man zu sagen: „Martin kommt auf dem Schimmel geritten.“

Cäcilia (22. November) wird auch heute noch feierlich begangen. Wo es nicht mehr üblich ist, daß den Kirchenmusikanten nach feierlichem Hochamte vom Chorregenten eine Festtafel gegeben wird, finden sie sich doch wenigstens zu einem gemeinsamen Schmaus und Trunke im Gasthause ein, wobei auch konzertiert wird. Gesangsvereine und Musikfreunde veranstalten an diesem Abende Liedertafeln und gemütliche Zusammenkünfte, so ihre Lust und Liebe zu Sang und Klang bekundend.

Armesielia-Tröpplan

Grußmutter stond beim Weihbronnkessel
On weschte sich die Agha reen:
Schluch schön ihr Kreuz on ließ drei Tröpplan
Noch folla of die Kerchasteen:

„Dos erschte für a tuta Hannes,
Dos ondre of die letzta Träm,
On dos für olle arma Siela . . . —
Jetzt, Jöngla, kumm; jetz gihnmer heem!“

Spätbluma

Die Muttergotes mußst amol	Der kleene Herrgot hot gelocht
Em Herbst eis Gartla gihn:	An long damit gespaßt —
Do finga a poor Bluma dren	Ihr licwa Bluma, wär ich doch
Of eemol o zo blünn.	Aa onder euch gewast!

Uhne God

Uhne God ist die Siel,	Wie a Tog uhne Sonn,
Wie a Wag uhne Ziel,	Uhne Wosser a Bronn,
Wie a Kend uhne Spiel,	Uhne Künich a Thron,
Uhne Rod eene Mühl.	On a Grof uhne „von“.

Wie a Baam uhne Bern,
On a Nuß unhne Kern —
Is a Knacht uhne Herrn,
Eene Nocht uhne Stern.

P. Meinrad.

Wir gedenken aller unserer lieben Verstorbenen

Zu Allerheiligen und zu Allerseelen, da sind wir im Geiste wieder daheim, besuchen auf den Friedhöfen die Gräber unserer lieben Angehörigen, die heute vielfach verödet, wie die ganze Heimat sind. Wir gedenken der Zeit, wo wir die Gräber mit Blumen schmückten, Allerseelenkerzen entzündeten, und für ihr Seelenheil beteten: „Herr, gib ihnen allen die ewige Ruhe, das ewige Licht leuchte ihnen, Herr, lasse sie ruhen in Frieden.“



Ollersiela-Owed

Lohm on langsam krecht de Tog
Übers trüwe Tol,
Nand a Löffla harfa mog,
Stell is üweroll,
Ard on Himmel holla Ruh —
Ollersiela kömmt azu — — —.

Grau verummelt leit de Grond,
Nawel näßt die Soot,
Noch kej Sternla ougezondt
Hent de Himmel hot — — —
Ard on Himmel holla Ruh,
Ollersiela kömmt azu — — —.

Meinrad.

Gedanken für den Allerseelenmonat

Es wird nicht bei allen gleich gewesen sein, wovon unsere Landsleute sich am schwersten getrennt haben, als der rohe Ausweisungsbefehl an das Ohr klang und der Abtransport erfolgte. Mir aber war es aufgefallen, daß sehr viele mit Tränen in den Augen vom Friedhof kamen. Nicht als ob sie immer jemanden betrauert, der erst jüngst zu Grabe getragen worden war - es waren auch viele alte Grabeshügel mit verwitterten Gedenksteinen, von denen das Abschiednehmen uns damals so schwer wurde.

Der November als der Gedächtnismonat für die Verstorbenen mit seinem Allerseelentag und seiner naturgegebenen Herbststimmung wird unsere Gedanken wieder besonders nach den Friedhöfen unserer Heimatsorte lenken. Wir sehen noch die Gräber unserer Lieben, wie sie um das Friedhofskreuz gereiht lagen. Mancher von uns wird in seinem vielleicht geretteten Bilderschatz - es ist für uns heute wirklich ein Schatz - die Photographie vom Grabe des Vaters oder der Mutter, das Bild vom Grabe des Gatten oder des Kindes herbeisuchen und es am Allerseelentag in stillem Gedenken in seinem Gebetbuch mit zur Kirche nehmen und dann zu Hause ein Lichtlein davor anzünden als Ersatz für den gewohnten Gang zum Grabe in früheren Jahren.

Weiter noch schweifen unsere Gedanken und unser Blick, denn dem grausigen Krieg waren die Friedhöfe zu eng und zu klein für die vielen gesunden, jungen Menschen, die er sich als Opfer gesucht hat. Wir müssen weit - weit über die Grenzen unserer Heimat hinausschauen nach Norden und Süden, nach Osten und Westen. Überall ruhen Gefallene aus unseren Familien. Soldatenfriedhöfe, Massengräber, Einzelgräber - wer kann sie zählen! Dabei wollen wir nicht auf die Opfer der Bomben vergessen, die auch nicht alle dem Friedhof zugeführt werden konnten. Ob nicht manche Schutthalde in den Großstädten ein Grabeshügel ist?! Die schrecklichste Auswirkung des Krieges ist für uns Heimatvertriebene zweifellos unsere Ausweisung. Der Riesengebirgsheimatbrief nennt uns Monat für Monat neue Namen von verstorbenen Riesengebirglern. Von all denen wissen wir, daß auch sie nicht in der Heimerde ruhen. Und wollen wir in Gedanken an ihre Grabesstätten eilen, dann müssen wir alle Friedhöfe der Dörfer und Städte durchwandern, die unserem deutschen Vaterland geblieben sind. Ob es einen deutschen Friedhof ohne Flüchtlingsgrab gibt?! (Französische Zone ausgenommen, die lange keine Flüchtlinge aufnahm.) So weit reicht unser Blickfeld, wenn wir an die Toten unserer Heimat denken.

Haben Tod und Krieg und Ausweisung nicht die ganze Erde zu einem Friedhof gemacht! Aber sie wird kein Friedhof bleiben. Denn die Liebe ist stärker als der Tod. Die Liebe ist stärker als

der Haß. Gott ist die Liebe. Die Erde aber ist das Saatfeld für die bessere Welt.

In einem alten Kirchenlied heißt es:

Wir sind nur Gast auf Erden - und wandern ohne Ruh'
mit mancherlei Beschwerden - der ewigen Heimat zu.

Mögen Grenzen und weite Entfernungen den Besuch der Gräber unserer Lieben uns unmöglich machen, wir vergessen die uns vorausgegangenen Brüder und Schwestern der irdischen Heimat nicht. In der ewigen Heimat erwarten wir das Wiedersehen. Wie kläglich werden uns dann die Händel dieser Welt vorkommen, die jetzt das Denken und Trachten so vieler Weltmenschen ausfüllen!
Rud. Knotek.

Unsere Gräber hier und in der Heimat

Schon manchen aus unserer Mitte haben wir hier in fremder Erde zur ewigen Ruhe gebettet. Über manches dieser Gräber könnten wir die Inschrift setzen: „Gestorben an gebrochenem Herzen, gebrochen von Weh um die grausam uns entrissene Heimat.“

Ja, die Heimatvertreibung hat vielen von uns den Rest gegeben. Andere wieder hält gerade noch ein Verlangen, eine Sehnsucht aufrecht: sie möchten noch die Heimat und ihre Lieben schau'n, sie möchten daheim noch begraben werden. Überall an den Kirchen und Friedhöfen hier haben wir Kreuze errichtet als Gedächtnisstätten an die verlassenen, verwahrlosten Gottesäcker daheim: „Wir gedenken der Toten in der Heimat!“ Auf Allerseelen werden wir unsere Gräber und Gedächtniskreuze hier schmücken. Dort unsere Lichter entzünden, mit Weihwasser dies Stücklein Heimat hier besprengen, betend stille werden. Unsere Lichter werden hinüberleuchten in das Dunkel, das heidnischer Haß über unsere Heimat gebreitet hat. Das Weihwasser wird die von wilder Gewalttat befleckte Heimerde betauen. Das Gebet wird uns vereinen mit denen, die uns im Zeichen des Glaubens vorausgegangen sind. Die Leiber unserer Toten sind daheim geblieben. Sie hüten uns die Heimat, mögen auch ihre Grabhügel überwuchert sein von mannshohem Gras und Gestrüpp, die Inschriften verblichen, die Grabsteine verwittert oder zum Teil zusammengefallen. Wir gedenken auch derer, denen die Grausamkeit des Krieges oder der Austreiber kein friedliches Plätzchen in der Erde gönnte, derer, die neben der Straße in ein selbst gegrabenes Grab in ungeweihter Erde zusammengeschossen wurden. Was können wir für unsere Toten tun? In Oberbayern habe ich folgenden Brauch gesehen. Beim Begräbnis kommen die Trauergäste in die Sakristei und lassen für den Verstorbenen heilige Messen aufopfern. Was helfen ihnen Blumen, was Kerzen, was alle möglichen Beileidsbezeugungen? Unsere schönste und wertvollste Gabe an unsere Toten ist die heilige Messe und die heilige Kommunion. Wenn wir uns aber mit Christus im heiligen Meßopfer und in der heiligen Kommunion vereinen, dann wollen wir uns vor allem auch bemühen, einander so zu lieben, wie Er es will und Er es im eigenen Leben geübt hat. Eltern, liebt einander in Euern Kindern, die Gott Euch als Siegel und Frucht Eurer Liebe schenkt! Jungmänner und Jungmädchen haltet rein Eure Liebe für das Heiligtum der Ehe oder des jungfräulichen Lebensstandes, wohin Euch eben Gott ruft! Lieben, ehren und achten wir unsere Eltern und Großeltern! Wie wir zu ihnen sind, so werden einst unsere Kinder zu uns sein. Das Wort des greisen Johannes, des Lieblingsjüngers des Herrn, die Zusammenfassung alles dessen, was Christus gelehrt, sein Testament schreiben wir heute am Allerseelentage erneut in unser Herz: „Kindlein liebet einander!“ - Anders wird nicht Friede, anders öffnen sich uns nie die Tore in unsere Heimat. Wehmütig niederblickend auf die Gräber unserer Lieben, nehmen wir hinein in unsere Herzen die Mahnung unseres deutschen Dichters: „O lieb, solange Du lieben kannst, o lieb, solange Du lieben magst! Die Stunde kommt, die Stunde geht, wo Du an Gräbern stehst und klagst.“

*Euer Pallotinerpater Johannes John, SAC,
Vallendar (Rhein), Exerzitienhaus, Schönstatt.*

*

Ein Zittern kam von Eurer Seele zu der meinen
vom tiefen Weh', das Euch zur Stund' bedrängt,
vor meiner Türe stand ein armes Weinen,
das sich mit meiner Ahnung still vermengt.

Ein Trösten geht zu Eurer Seele von der meinen,
das mir der liebe Gott für Euch gesandt,
„Der Heimgegangenen wird Frühen scheinen,
die Sonne hell im ewigen Heimatland!“

Olga Brauner.

Die heiligen 14 Nothelfer in Haindorf

Es war damals als man noch keine Pflasterstraßen hatte und noch keine Eisenbahn kannte. Da wurden die verschiedenen Wagen noch von Fuhrleuten aus einer Stadt in die andere gebracht. Ein solcher Fuhrmannsweg führte vor vielen, vielen Jahren, von Breslau kommend, aus Trautenau über Burkersdorf nach Deutsch-Prausnitz und dann über Haindorf nach Koken und weiter über Gradlitz, Jaromirsch bis Prag und Wien. Ja, es soll alte Fuhrleute in Staudenz gegeben haben, die bis nach Triest gefahren sind. Das Reisen und Fahren war damals aber nicht ganz ungefährlich, denn in den großen ausgedehnten Waldungen, die oft von einer Stadt bis zur nächsten Stadt reichten, trieb sich allerhand Gesindel und Wegelagerer herum, welche die Reisenden und Fuhrleute überfielen und ausplünderten. Zur Sicherung dieser Verkehrswege wurden daher Wachtürme erbaut, die dann von Bewaffneten oder Söldnern der Städte oder der Herrschaftsbesitzer besetzt waren. Ein derartiger Wachturm war damals auch der jetzige Kirchturm in Deutsch-Prausnitz. Unweit desselben war auch das Einkehrhaus „Schölzerei“, in dem die Fuhrleute ihre Rast hielten, bevor sie die Fahrt über den Berg nach Haindorf begannen und eine Schmiede an der Stelle, wo die Fleischerei Ott später errichtet wurde. Damit die Fuhrwerke besser über den Berg kamen, nahmen sie sich in der Schölzerei Vorspanne für ihre schwerbeladenen Wagen oder spannten sie sich gegenseitig die Pferde vor, um dann schneller und leichter vorwärts zu kommen. In Haindorf wurden dann die geliehenen Pferde wieder ausgespannt und deshalb heißt noch heute die Ortschaft Haindorf im Volksmund „Ausgespon“.

Eines Tages - Monat und Jahr weiß die Legende nicht zu berichten - saßen wieder viele Fuhrleute in der Schölzerei in Deutsch-Prausnitz beim frohen Zechgelage. Jeder von ihnen lobte seine Pferde, wie stark und kräftig sie wären. Besonders ein Fuhrmann prahlte mit seinen Pferden und sagte, keine wären so stark und kräftig wie die seinen. Zum Beweis dessen fahre er heute noch mit seinen Pferden ohne Vorspann weiter und werde allein mit dem schwerbeladenen Wagen über den Berg kommen. Trotz alles Abredens von seitens der übrigen Fuhrleute ließ er sich aber von seinem Vorhaben nicht abbringen, spannte seine Pferde an und fuhr noch vor Einbruch der Dämmerung los.

Der Weg, welcher auch heute noch mit schweren Lasten schlecht zu befahren ist, dürfte damals noch schlechter gewesen sein. Noch in der Jetztzeit sieht man im Walde über den Berg nach Haindorf die vielen Hohlwege, die damals benutzt worden sind.

Als jener Fuhrmann etwa die Hälfte des Weges zurückgelegt hatte, brach die Nacht an und die Pferde waren auf dem schlechten Wege derart überanstrengt, daß sie den Wagen nicht mehr weiterzogen. Alles Schlagen und Fluchen half dem Fuhrmann nichts. Er kam nicht mehr von der Stelle. Rings um ihn war finstere, drohende Nacht und weit und breit kein Mensch, der ihn gehört hätte oder ihm helfen konnte. Da war nun sein Rausch bald verflogen und er war nüchtern geworden. In seiner Not erinnerte er sich da an die 14 heiligen Nothelfer und bat sie mit gläubigem Herzen, daß sie ihm aus dieser Notlage helfen möchten; er versprach, daß er an diesem Wege die Bilder der heiligen Nothelfer würde aufstellen lassen, wenn er in dieser Nacht noch glücklich über den Berg kommen könnte. Als er bald darauf die Pferde erneut antrieb, zogen sie ohne große Mühe den Wagen weiter und erreichten noch in der Nacht die Berghöhe in Haindorf. Der

Fuhrmann hielt darauf sein Versprechen und ließ die Bilder am Wege anbringen. So ähnlich erzählt die Legende in dem Buch „Trautenauer Heimatkunde“.

Diese Bilder sollen später, nachdem die Ortschaft Haindorf erbaut worden war, entlang den Häusern aufgestellt worden sein. In früheren Zeiten war dort nur ein Gast- und Einkehrhaus mit einer Schmiede (Haus Nr. 5) und eine Försterei gewesen. Nachdem aber die Försterei einige Male überfallen worden war, sah sich die Stadtgemeinde Trautenau veranlaßt, einige Holzfäller dort anzusiedeln. Ein großer Teil des Königreichwald-Gebietes gehörte auch damals schon bis in die Jetztzeit der Stadtgemeinde Trautenau. Die Holzfäller erhielten jeder ein Stück Grund und das erforderliche Bauholz. Steine gab und gibt es heute noch dort im Überfluß. Dazu erhielten die Leute noch die Erlaubnis, jedes Jahr eine bestimmte Menge Stockholz und Reisig für sich verwenden zu dürfen. Darüber wurde ein schriftlicher Vertrag verfaßt. Dieses Holzdeputat verblieb bei jedem Hause, bis es nach dem ersten Weltkrieg von der Stadtvertretung unter Bürgermeister Siegel mit Geld und einer bestimmten, noch zu rodenden Grundfläche des nahen Waldes abgelöst wurde.

Im Laufe der Jahre waren nun diese 14 Nothelferbilder schon recht unansehnlich geworden und bedurften einer Erneuerung, um dieses schöne Wahrzeichen des kleinen Dörfchens zu erhalten. Nach dem Weltkrieg fanden sich auch viele Wohltäter in Haindorf und Umgebung, die es ermöglichten, daß neue Nothelferbilder angeschafft werden konnten. Die Bilder jedes Heiligen wurden von einem Holzschnitzer in Güntersdorf geschnitzt. Vom Gastwirt Adolf Niepel in Haindorf wurden Holzschrankchen mit Glasdeckeln angefertigt, die Stadtgemeinde Trautenau gab dazu die erforderlichen Holzsäulen, kleine Laternen wurden an jedem Bilde angebracht und so entstanden wieder neue vierzehn-nothelferbilder entlang des Weges in Haindorf. Einmal in jedem Jahr, am 14. Nothelferfest im Juli, wurde eine feierliche Prozession vom H. H. Pfarrer aus der Deutsch-Prausnitzer Kirche zu den mit Blumen geschmückten Bildern nach Haindorf geführt. Zur Verschönerung der Feier trug auch der Kirchenchor und die Prausnitzer Musikkapelle das Ihre mit bei. Das „Ausgesponnerfest“ war aber auch eine Gelegenheit für die Gläubigen der ganzen Umgebung, ihre Verehrung der heiligen Nothelfer durch die überaus zahlreiche Teilnahme zu beweisen. Nach Beendigung der Andacht füllte sich der schattige Garten beim Gastwirt Niepel und dessen Räume mit durstigen Gästen und wer keinen Platz fand, suchte sich eine passende Sitzgelegenheit im nahen Wald, um den alsbald erklingenden Musikklängen lauschen zu können oder sie ließen sich die saftigen Heidelbeeren gut schmecken, welche an den dichten Büschen überaus zahlreich auf ihre Pflücker warteten.

Wer früher einmal durch Haindorf gewandert ist, wird die Bildstöcke der heiligen Nothelfer sicher gesehen haben und wenn man in den stillen Abendstunden durch das Dörfchen mit seinen 21 Häusern ging, dann leuchteten wohl meistens immer die kleinen Öllämpchen vor den Bildern der heiligen 14 Nothelfer. Heute soll in Haindorf nur das Forsthaus dauernd bewohnt sein und die übrigen Häuser, die meist alle schmuck und sauber waren, sollen als Sommerfrische für das Herrenvolk verwendet werden. Ob wohl die Bilder stehengeblieben sind?

Karl Treschmak

Allerseelen

Chrysanthenen zwischen Immergrün
in selten schöner Pracht erblüh'n
für Alleseelen. —
Ihr Schmuck den Trauertag erhellt
und grüßet in der andern Welt,
die hier schon fehlen.

Der Herbstwind rau und frostig weht,
— einsam des Weges einer geht
dem Walde zu . . .
Flucht dort, umflort des Blickes Glanz
aus Tannengrün und Moos den Kranz
Dir — Heimat Du!

Zum Gottesacker trägt er ihn
statt Chrysanthem' und Immergrün
für seine Lieben.
Kein Licht, kein Zweiglein heute dort
am lieben Grab im Heimatort
für die, die dort gelieben!

Olga Brauner.

Einsamkeit —

Tiefschwarze Seide . . .
wer dich kennt, trägt reich und schwer:
Über schweigendweite Heide
schreitest du mit Gott einher.
Und er öffnet dir die Türen.
Läßt dich in die Fernen seh'n.
Wo die Wege sich verlieren,
siehst du Gottes Mühlen geh'n.
Und du hörst sein Vatterrufen,
seltsam ohne Raum und Zeit . . .

irgendwo in Urwaldstille,
tönt das Lied der Ewigkeit.

Othmar Fiebiger.



Zum bleibenden Gedächtnis an die gefallenen Söhne unserer Heimat, deren wir im Allerseelenmonat besonders gedenken, schuf Bildhauer Emil Schwantner in Arnau dieses schöne Ehrenmal.

Unserem Hohenelber Freund, Oberlehrer Josef Seidel, zum Gedenken

Er starb plötzlich in Auerbach (Bergstraße) am 1. September 1950 im 74. Lebensjahre und wurde dortselbst am 4. September begraben. Herr Dechant Borth gab ihm das letzte Geleit.

Der letzte Weg

Den letzten Weg
muß jeder einsam gehen.
Es kann ihn keines Freundes Hand geleiten.
Die größte Liebe selbst bleibt zagend stehen.
Der Weg ist schmal . . .
Du mußt ihn dennoch schreiten.
Du mußt, du mußt! —
Und hast du einmal dich gerungen
durch all des Lebens bunte Gassen,
und hast dein Herz
wie einen Berg bezwungen,
dann darfst du deine Blicke
schweifen lassen:
still, still . . .
die Felsenuhr
tickt rastlos ihre Meilen.
Siehst da am Ufer dort
die weißen Segel weh'n?
Steig' in den Kahn.
Er wartet: du —!
den letzten Weg
muß jeder einsam geh'n.

Othmar Fiebiger.

Meine lieben Schicksalsgefährten!

Ganz mächtig erlebten wir am 8./9. Juli in Altötting, was es heißt, nach langen Jahren der Not, uns wiederzusehen. Erinnerungen wurden ausgetauscht und innerlich erstarkt traten wir die Heimreise an, mit dem Vorsatz, uns bei passender Gelegenheit neu zu treffen. Diese bot sich in Regensburg. Was war denn dort? Einsichtsvolle Männer und Frauen haben längst erkannt, daß unsere Hoffnung auf die Rückkehr in die Heimat nicht in Erfüllung gehen kann, wenn wir uns nur über die Heimat unterhalten und eventuell eifrige Leser der Heimatzeitungen sind. Erst nach tüchtiger Arbeit werden wir die Heimat wieder unser eigen nennen können. Darum hat sich die Ackermannsgemeinde zur Aufgabe gesetzt, das heimatliche Kulturgut zu erhalten und unter Ausnutzung aller Möglichkeiten dahin zu wirken, daß wir einstens wieder in unserer Scholle ruhen.

Und so trafen sich vom 15. bis 20. August die „Ackermänner“ aus allen Teilen Deutschlands in Regensburg, um Rechenschaft zu geben über ihr Schaffen und ihre Erfolge, aber auch um zu beraten, welche Möglichkeiten wir haben, um noch tatkräftiger unsere Stimme in der Welt zu erheben.

Father Reichenberger ist nur ein Rufer. Aber er muß verhallen, wenn wir nicht geschlossen hinter ihm stehen und für unsere gerechte Sache eintreten. Darum war anzunehmen, daß auch unser Heimatkreis recht zahlreich in Regensburg vertreten war. Große Anerkennung verdient P. John, Pallotiner (früher Arnau), der sogar aus Österreich gekommen war, um wieder in unserem Kreise zu weilen.

Willi Patzelt, Büchlberg bei Passau.

Eine Erinnerung aus der Kinderzeit

In den neunziger Jahren vor der Jahrhundertwende, da gab es noch keine Omnibusse und moderne Fahrgelegenheiten ins Gebirge. Wenn wir als Kinder damals nach Spindelmühle und dem schönen St. Peter wollten, da mußten wir meistens auf Schusters Rappen dorthin gehen. Es fuhren wohl Fiaker, doch waren die für uns etwas zu teuer. Die konnten sich Kurgäste und gut-situierte Leute leisten. So ging es denn zeitig in der Früh von Hohenelbe über Oberhohenelbe immer der Straße nach und der Elbe entlang zwischen Bergen, bis wir ans Ziel kamen. So eine Wanderung war für uns Kinder ein großes Erlebnis, ob es im Frühjahr, Sommer oder im schönen Herbst war. Es war immer gleich herrlich.

Hinter der Elbeklemme und zwischen Michelmühle standen damals noch vereinzelt kleine Holzhäuschen an der Straße. Heute wohl schon nicht mehr. An diesen Häuschen waren verschiedene Inschriften angebracht. Wir Kinder waren doch neugierig auf alles Lesbare, so buchstabierten wir immer fleißig, wenn so etwas in Sicht kam. Zwei davon sind mir bis heute noch im Gedächtnis geblieben, obwohl es schon über 50 Jahre her ist. Auf einem Haus stand in altertümlicher Schrift:

Es ist das beste auf der Welt,
Daß Tod und Teufel nimmt kein Geld.
Wenn Tod und Teufel nähmen Geld,
Da müßte manch armer Gesell
Für Reiche fahren in die Höll!

Auf einem anderen Häuschen:

Wohltaten still und rein gegeben,
Sind Tote, die im Grabe leben,
Sind Blumen, die im Sturme stille steh'n,
Sind Sterne, die nie untergeh'n.

In späteren Jahren wanderten wir dann auch nach Johannsbad, dem schönen Thermalbad. Dort in der Nähe ist ein Ausflugsort, die „Goldene Aussicht“. Auch diese wird jeder Riesengebirgler noch gut in Erinnerung haben. Am Eingang war dort über der Tür folgendes originelles Sprüchlein zu lesen in Mundart:

Sauf Dich vul,
Fraß Dich deck,
On betreib ka Politik.
Wenn an ein jedes böse Maul
Ein Schloß sollt angehängt werden,
Da wär die edle Schlosserkunst
Die beste Kunst auf Erden.

Johanna Rudolf.

Der Herbst

Der Morgennebel weicht den Strahlen,
die schräger in den Garten fallen,
der Herbst beginnt.
Buntfarben blühen Georginen,
die Asten wetteifern mit ihnen.
Wie schön sie sind!

Die Schwalbepaare klug und weise,
gerüstet für die große Reise,
sind längst schon fort.
Im Garten blüht die letzte Rose —
und bangend sehnt der Heimatlose
sich still nach dort . . .

Wo für ihn reifen einst die Früchte
rotbackig, wie die kleinen Wichte
im nahen Wald.
Dort, wo ein traulich schützend Dach
ihm fernhielt alles Ungemach,
in jeglicher Gestalt . . .

Herbstgolden fällt ein heller Schein
wohltuend ihm ins Herz hinein,
denn, siehe da!
Klein Ännchen aus dem Nachbarhaus
bringt freudig einen Blütenstrauß
von lila Erika!

Olga Brauner.

Ein Stück alte Heimatgeschichte (9. Fortsetzung)

Johann, Adolf, Fürst zu Schwarzenberg, welcher 1783—1789 die Regierung seiner Herrschaften übernahm, war dieser neuen protestantischen Bewegung nicht freundlich gesinnt. Aus diesem Grunde vertauschte er diese Herrschaften Wildschütz und Hermannseifen im Jahre 1789 an den Kaiser Josef II. gegen die Kronengüter Borowa und Goldenkron.

Kaiser Josef II., welcher 1789 bis 1790 in dem preußischen Kriege (Kartoffelkrieg) unsere Gegend persönlich besucht hat, verkaufte bald die Herrschaft Wildschütz mit Hermannseifen an Johann Franz Theer, Färber und Leinwandhändler aus Arnau, um den Preis von 340 656 fl. Wiener Währung. (101)

Johann Franz Theer war in Politz geboren, Sohn eines schlichten Färbermeisters, erlernte dasselbe Handwerk und ließ sich, nachdem er zwei Jahre im Auslande die neuen Methoden der Färberei und Appreturen gelernt, im Jahre 1767 in Arnau unter ziemlich dürftigen Verhältnissen nieder.

Nach wenig Jahren war er im Besitze eines kleinen Vermögens, mit dem er einen Leinwandhandel begann. Von den ausländischen Käufern angeeifert, vervollkommnete er seine Färberei immer mehr, so daß seine Waren immer größeren Absatz fanden.

Trotz mancher Schwierigkeiten, die ihm von der k. k. privilegierten Gebirgs-Handlungs-Sozietät in Trautenau in den Weg gelegt wurden, hatte man ihm mit Rücksicht auf seine erwiesene Geschicklichkeit und den Nutzen für den inländischen Handel die Befugnis zum Betriebe des Leinwand-Großhandels gegeben.

Sein Kundenkreis wuchs von Jahr zu Jahr im In- und Auslande und nahm so einen Aufschwung, daß ihm dessen Ertrag ermöglichte, im Jahre 1790 vom böhm. Landesgubernium die Herrschaft Wildschütz bei Trautenau mit dem Gute Hermannseifen zu erwerben.

Die Firma sandte ihre Waren nach Italien, Spanien, Südamerika und den spanischen Kolonien, nach Ostindien und bis in die Südseeländer.

In Nordeuropa waren in Hamburg, Altona, Amsterdam Geschäftshäuser, die seine Waren abnahmen.

In Deutschland besaß die Firma Filialen in Landeshut, Sagan, Erfurt, Biberach, in Österreich in Wien, Graz, Salzburg, Laibach, Krems, St. Veit, Klagenfurt, Ofen, Pest, Preßburg und Iglau, Bürestein und Haida in Böhmen.

Zum großen Teile war es die gefärbte Leinwand, die er in den Handel brachte.

Für seine Verdienste wurde er vom Kaiser im Jahre 1794 in den Freiherrnstand mit dem Prädikat: „von Silberstein“ ernannt. (102)

Im Jahre 1794 gründete er zwischen dem Leuthenberge und dem Altwasser, nahe bei Hermannseifen, ein neues „Dörfchen“, welches nach ihm den Namen: „Johannesgunst“ erhalten hat. (Näheres siehe: Beschreib. Ortsteil Johannesgunst.)

Im Jahre 1797 baute Johann, Baron von Silberstein, das neue Schloß in Wildschütz.

Das Jahr 1805 war eine große Teuerung und ein Hungerjahr. Im Jänner 1807 rebellierten die Insassen von Hermannseifen und Wildschütz gegen ihre Obrigkeit wegen Robot.

Die Anführer waren: der Bauer Augustin Paier aus Pilsdorf, Tobias Erben, protest. Bauer aus Hermannseifen, und Kühnel aus Hartmannsdorf. Die Rebellion wurde mittelst Militär unterdrückt. Die Hauptanführer wurden mit 1 Jahr Kriminal bestraft, die anderen Auführer in der Amtskanzlei mit Stockschlägen gezüchtigt.

Am Sonntage nach der Erscheinung (6. Jänner) mußten die Geistlichen in der Kirche zur Ruhe ermahnen. In dem protestantischen Bethause wurde mit Fußscharren und Lärmen geantwortet. (103)

Durch die Teuerung, Hungersnot und andere Unglücksfälle hat auch der Leinwandhandel und die Weberei in unserem Gebirge große Einbußen erlitten, und diese Schicksalsschläge gingen auch an der Firma Joh. Franz (Theer) Silberstein nicht spurlos vorüber.

Nach vierzigiähriger rastloser Tätigkeit sah er sich, trotz unermüdlichen Eifers, bewogen, sein langbewährtes Geschäft aufzugeben. Er starb hochbetagt im Jahre 1815 auf seinem Schlosse zu Wildschütz und hinterließ zwei Söhne: Johann Baptist, welcher Wildschütz erbt, und Josef Karl, dem Hermannseifen zufiel. (102)

Herrschaft Hermannseifen von Wildschütz getrennt (seit 1815)

Josef Karl, Freiherr von Silberstein, übernahm nach der Teilung der Wildschützer Herrschaft im Jahre 1815

die Herrschaft Hermannseifen mit dem Gute Mohren und Helfendorf.

Zu der Herrschaft Hermannseifen gehörten damals die Dörfer Hermannseifen, Arnsdorf, Polkendorf, das Lehengut Mohren mit Helfendorf.

Dieser Herr hat im Jahre 1815 die frühere Bleichmeisterwohnung umbauen und erweitern lassen und daraus das heutige Schloß gebildet. Nach einem alten, noch vorhandenen Plane befanden sich im Jahre 1815 in der Umgebung des heutigen Schlosses folgende Gebäude: 1. Altes Bräuhaus (schon in Bleiche umgewandelt), 2. Alter Stall, 3. Halbzerfallener Stall, 4. Färberei, 5. Schmiede, 6. Appretur, 7. Alter Bräuhauskeller, 8. Mangel, 9. Keller, 10. Brettmühle, 11. Mahlmühle, 12. Scheune, 13. Alte Hüttenschenke, 14. Walke u. a. Außerdem ein schöner großer Garten und ein englischer Park mit schön angelegten Spaziergängen und ein Amtsgebäude usw. (Siehe: Schloß Hermannseifen.)

Im Jahre 1816 wurde das alte Waldsteinische Schloß bei der Kirche in Hermannseifen von Teil in ein Bräuhaus, zum Teil in eine Branntweibrennerei umgewandelt und an den Juden Wolf Müller verpachtet. (Siehe Bräuhaus Hermannseifen.)

Josef Karl, Baron von Silberstein, war ein frommer und sehr wohlthätiger Herr.

Im Jahre 1817 baute er bei der katholischen Kirche oberhalb der Sakristei das herrschaftliche Oratorium. In den Jahren 1818 und 1819 ließ er das alte, morsche hölzerne Schulgebäude niederreißen und dann statt dessen ein neues steinernes Gebäude erbauen. Der Herr war auch ein großer Schul- und Kinderfreund, der alle Jahre die armen Schüler mit Kleidungsstücken und Geldspenden großmütig bedacht hat. (Siehe Schulen.) Auf dem Kirchhofe ließ er für seine Familie eine gemauerte Gruft errichten. Seine Gemahlin hieß Theresia, geborene Pulpan von Feldstein.

Josef Karl, Freiherr von Silberstein, hat im Jahre 1836 an der Straße von Niederhermannseifen nach Forst in einem anmutigen Tale eine neue Ansiedlung gegründet, welche er zu Ehren seiner Gemahlin Theresia benannte.

Im Gründungsjahre 1836 bestanden 4 Häuschen. (Nach der Kirchenchronik vom Jahre 1838.)

Näheres siehe den Ortsteil Theresiental.

In dem Hungerjahre 1817 wurde im Schlosse wie in den Pfarrhäusern zu Hermannseifen und Mohren die sogenannte Rumforder Suppe an die armen Leute täglich durch mehr als fünf Wochen verteilt.

Er starb am 30. Jänner 1839 im 59. Lebensjahre. Bald darauf, nämlich schon am 22. März 1839, starb auch seine Gemahlin Theresia von Silberstein geborene Pulpan. Beide wurden in Hermannseifen in der Gruft beigesetzt. Heute erinnert noch eine Denktafel an der Kirchenmauer an die ehemalige Herrschaft der Silbersteine. (Siehe Grabmäler.)

Wie weiter oben berichtet wurde, war die Weberei von Leinwand durch die Fürsten zu Schwarzenberg eingeführt, so daß diesem Erwerbszweige weit über die Hälfte der Bevölkerung angehörte und derselben großen Verdienst brachte. Die Leinenweber teilten sich zu damaliger Zeit in 2 Gruppen, nämlich die Professionsweber, das sind solche, welche die Weberei beständig als Handwerk betrieben, und solche, welche im Besitze einiger Felder oder als Maurer, Zimmerleute, Tagelöhner u. dgl. während des Sommers anderen Arbeiten nachgingen und bloß während der Winterszeit oder bei ungünstiger Witterung die Weberei als Nebenbeschäftigung betrieben. Solche hießen Gelegenheitsweber.

Die selbständigen Weber kauften ihr Garn selbst und verkauften die fertige Ware auf den Märkten direkt an die Kaufleute.

Die ärmeren Lohnweber empfingen das Garn vom Faktor oder Händler und lieferten diesen auch die Ware gegen einen bestimmten Stücklohn ab.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts war die Leinenweberei im ganzen Riesengebirge hoch entwickelt.

Der erste Leinwand- und Garnhändler in Hermannseifen war Johann Karl Erben, Kaufmann, Con Nr. 104; derselbe hat seit dem Jahre 1765 das Leinwandgeschäft in Hermannseifen geführt und es Ende des 18. Jahrhunderts (1790) zur größten Blüte gebracht.

Der letzte Nachkomme dieses reichen Leinwandhändlers, Karl Erben, war durch verschiedene Umstände so verarmt, daß ihm das Haus Nr. 104 im Jahre 1846 exekutiv verkauft wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Das versunkene Kreuz

Von Paolo Albiéri — Deutsch von Karl Kriegler, Kukul

(9. Fortsetzung)

„Ja gewiß. Von einer gewissen Vorahnung dazu getrieben, habe ich ihn damals darum ersucht und der gute Mann hat es mir auch versprochen, allerdings ohne damit zu rechnen, daß er einmal einen Verräter beherbergen sollte.“

„Ein Verräter bist Du nicht und wirst es auch nie sein“, rief Leutnant Ritter erregt. „Verräter sind wir und Du bist nur die edle Seele, welche ihre Freunde rettet.“

„Warum aber soll gerade ich die Schande und Verachtung der ganzen Welt auf mich nehmen? Für Euch, die Ihr mit mir ein falsches Spiel getrieben, die Ihr mich zu einem so schändlichen Verrate zwingen und mir meine ganze Existenz vernichten wolltet, für Euch, die Ihr mich zum Schuldigen stempeln wollt, damit Ihr mich im Falle der Not opfern, Euch aber retten könnt!“

„Roedl, wir haben Ihnen doch ebenso den gleichen Anteil an dem Judaslohne, wie auch an den Gefahren zugesagt“, antwortete der Hauptmann. „Sie wollten nicht Mitschuldiger werden, sind es aber trotzdem geworden, indem Sie unsere verräterischen Absichten verheimlicht haben. Die Strafe würde Sie genau so ereilen wie uns.“

„Ich fürchte mich nicht“, sagte Leutnant Roedl entschieden. „Die Wahrheit wird und muß an den Tag kommen. Es wird und muß sich zeigen, daß mich nur gewisse Umstände zum Schweigen gezwungen haben.“ Ich erwarte in Ruhe eine angemessene Strafe meiner Verfehlungen, welche nur in der Nachsicht Euch beiden gegenüber bestehen.“

Nach diesen Worten, welche ihren Eindruck auf die beiden anderen Offiziere nicht verfehlten, entstand eine längere Pause. „Roedl“, sagte dann der Hauptmann mit bebender Stimme. „Roedl, also Sie wollen uns wirklich dem Tode überliefern?“

„Ich kann nicht anders“, antwortete der Leutnant mit dumpfer Stimme.

„Nun denn, wenn er mit uns kein Erbarmen hat, dann wollen auch wir mit ihm keins haben. Die Wahrheit soll Ihnen wenig helfen. Wenn wir erschossen werden sollen, dann sollen es auch Sie werden! Hören Sie. Leutnant Ritter, Roedl hatte die Pläne zur Aufbewahrung, seine Pflicht war es, sie so verbergen, daß dieselben nicht abgezeichnet werden können.“

Leutnant Roedl schrie entsetzt auf. „Das ist eine Schurkerei“, rief er aufs höchste empört.

„Das ist die Strafe für Sie“, donnerte der Hauptmann.

„Sie können sich selbst und auch uns retten, wollen es aber nicht. Verdienen Sie etwas anderes?“

Eine Weile herrschte unheimliche Ruhe.

„Mein Gott, mein Gott“, stöhnte endlich der Leutnant.

Einer von den Dreien ging lärmenden Schrittes im Zimmer auf und ab, wahrscheinlich der Hauptmann „Leutnant Ritter“, rief er dann plötzlich, „ist zur Flucht alles vorbereitet?“

„Jawohl, Herr Hauptmann!“

„Auch ein Wurm wehrt sich vor dem Tode“, sagte der Hauptmann.

„Es wird schwer gehen, aber besser, einen Versuch wagen, als unrätig unsere Verhaftung abzuwarten.“

„Von hier nach Nadod sind ungefähr vier Stunden. Bis früh sind wir entweder in Preußen oder... tot.“

„Alles umsonst, Herr Hauptmann“, entgegnete Leutnant Ritter. „Noch bevor wir Pferde finden, haben uns längst die Husaren. Wir kennen weder die Gegend noch irgendein Versteck.“

„Verflucht“, wütete der Hauptmann.

Und wieder wurde es still. Es war dies eine fürchterliche Ruhe. Mir schien, als hörte ich den schweren Atem der drei Männer. Dann knisterte ein Papier.

„Die Zeit vergeht“, sagte endlich der Hauptmann. „Vielleicht fährt in diesem Augenblicke bereits ein Kurier mit den Beweisen unserer Schuld durch das Tor. Wer mag uns wohl verraten haben?“

„Unsere Militärzentrale hat jedenfalls auch ihre Leute in Preußen drüben, genau so wie die Preußen in unserem Heere“, bemerkte Leutnant Ritter.

Nun trat der Hauptmann zu Leutnant Roedl und fragte entschlossen: „Roedl!“

„Was wollen Sie von mir?“

„Sie lieben mein Pflegekind, die Elli?“

„Gewiß“, erwidert traurig der junge Mann.

„Aber Elli liebt Sie nicht!“

„Sie liebt mich. Ich weiß es bestimmt.“

„Wie? Was?“ erscholl verwundert die Stimme des Hauptmanns. „Ja, Elli liebt mich, sie hat es mir selbst eingestanden.“

Die Stimme des Leutnants klang so sicher und entschlossen, daß ich sie fast nicht wiedererkannt hätte. So hatte die Gewißheit, von Elli geliebt zu werden, den schüchternen Jüngling verändert.

„Hahaha!“ lachte der Hauptmann roh. Dann umso besser für mich. Zuerst erschleße ich Elli vor Ihren Augen und dann lasse ich mich getrost mit oder meinetwegen neben Ihnen aufhängen.

„Das werden Sie nicht tun!“

„Wenn ich zu Grunde gehen soll, dann will ich mich vorerst noch an denen rächen, welche daran schuld sind. Das wird jedenfalls die grausamste Strafe für Sie sein.“

„Mein Gott, mein Gott“, stöhnte wieder der Leutnant.

„Jammern Sie doch nicht und rufen Sie nicht den Herrgott um Hilfe an, wenn Sie sich selbst helfen können!“

„Ja, wie denn?“

„Fliehen Sie! Verstecken Sie sich in Kukul! Sie zögern? Nun denn! Ich biete Ihnen auch noch eine Belohnung an. Ich gebe Ihnen — Elli zur Frau!“

„Was sagen Sie?“

„Ich verspreche Ihnen, ich schwöre es Ihnen, wenn Sie glücklich nach Preußen gelangen, was ich nicht im geringsten bezweifle, schicke ich Ihnen Ihre Elli nach.“

„Schwören Sie!“

„Ich schwöre!“

„Nun denn, dann fliehe ich!“ stieß Leutnant Roedl hervor.

X

Nun mußte ich trachten, mich so schnell als möglich und unbenutzt in die Kanzlei zurückzuziehen. Nur einen Aufschrei des Leutnants hörte ich noch. Hastig schlug ich hinter mir die Türe zu, ohne auf das dadurch entstandene Geräusch zu achten. Kaum hatte ich ein Buch in die Hand genommen, stürmte auch schon Leutnant Roedl herein. Seine Augen funkelten wie die eines Berrunkenen.

„Hochwürden“, rief er hastig. „Sie haben mir einmal versprochen, mir im Bedarfsfalle einen Zufluchtsort zu gewähren.“

„Nun?“ fragte ich scheinbar vollkommen ruhig, trotzdem mir das Herz zu zerspringen drohte.

„Ich brauche ein Versteck. Alles andere erkläre ich Ihnen später. Nur fort von hier, schnell fort! Kommen Sie!“

„Werden Sie mich verbergen?“

Nun bevor ich mich entscheiden konnte, füllten sich die Augen Ottos von Rodewald mit Tränen.

„Elli!“ rief er schluchzend.

„Ich weiß alles“, sagte ich. „Wir gehen! Fort, fort von hier!“

Jetzt trat der Hauptmann mit dem anderen Leutnant ein.

„Nehmen Sie ihn für diese Nacht auf“, sagte Hauptmann Theumer. Es handelt sich hier um...“

„Lügen Sie nicht!“ schrie ich den Hauptmann zornig an. Ich bin ein Mann und kann schweigen. Dem Herrn Leutnant aber will ich das gegebene Wort halten.

„Werden Sie es niemals bereuen? Oder bereuen Sie es vielleicht schon jetzt?“ fragte der Hauptmann.

„Niemals! Zartgefühl ist unter diesen Umständen nicht am Platze“, erwiderte ich lächelnd um die Besorenis des Leutnants zu zerstreuen. „Ich weiß, daß Sie unschuldig sind und daß in diesen Augenblicken nicht nur Ihr Lebensglück, sondern auch das Leben zweier anderer Menschen auf dem Spiele steht. Und deshalb gehe ich auch mit Ihnen.“

Der Leutnant hatte sich mittlerweile den Mantel umgeworfen und griff nach der Mütze.

„Und Sie, Herr Hauptmann, wehe Ihnen, wenn Sie nicht halten, was Sie versprochen haben! Hüten Sie sich vor weiterem Verrat“, sagte ich scharf. „Ich hoffe, daß Sie ein zweites Mal nichts Ähnliches unternehmen werden!“

In tiefstem Innern getroffen, beugte der Hauptmann sein stolzes Haupt und blickte gedemütigt zu Boden. Meine letzten Worte hatten ihren Eindruck sichtlich nicht verfehlt.

„Gehen wir also“, eiferte Roedl.

Roedl von Rodewald blickte ein letztes Mal zum Hauptmann hinüber, drückte seinem Kameraden Ritter die Hand, warf einen wehmütigen Abschiedsblick zu der Wohnung des Hauptmanns und seiner heißgeliebten Elli hinüber, dann verließen wir das Haus. Der Hauptmann begleitete uns einige Schritte und sagte: „Ich werde trachten alles einzuhalten. Beeilt Euch aber, jede Minute ist kostbar und kann das Verhängnis bringen.“

Schnellen Schrittes eilten wir durch die Schanzen. Wir sprachen kein Wort. Auf der Flucht begriffene Menschen lieben keine langen Unterhaltungen. Bis hinab zum Elbeufer stellte ich auch nicht eine einzige Frage.

„Wozu diese Pistolen?“ fragte ich dann, als ich unter dem Mantel des Leutnants die Waffen erblickte.“

„Zur Verteidigung“, klang es dumpf zurück.

Roedl von Rodewald kannte sich in den Schanzen und Wällen sehr gut aus und führte mich auf einem Wege, auf welchem wir nur ein einziges Mal eine Wache passieren mußten. Als diese den kaiserlichen Offizier sah, gab sie den Weg sofort frei und wir gelangten alsbald aus der Festung und hinunter zur Elbe.

(Fortsetzung folgt.)



**Artur
Schiffner**

Die knorrige Rübezahlfigur, aus Preuß.-Schlesien auf die sudeten-deutsche Seite des Riesengebirges hinübergewechselt, hat als tüchtiger Landschaftsphotograph den Ansichtskarten von Stadt und Land unseres engeren Gebietes einen unbestreitbaren künstlerischen Wert verschafft. Meisterlich wußte er den Bildausschnitt zu nehmen, das abzubildende Objekt von der charakteristischen, interessanten Seite zu fassen und in der Beschränkung auf ein Detail prächtige Bildwirkungen zu erzielen. - Von ungebrochener Lebenskraft, verlor er auch in den tristesten Kriegsverhältnissen nicht den Mut, behielt er die Hoffnung auf bessere Zeiten. Knorrig, wie eine Wetterfichte und sein Rübezahlnüppel, ist er ein in sich geschlossener, ja fast egozentrisch begrenzter Charakter, der in sein persönliches Daseinsrecht versponnen, der Umwelt oft recht stachlig erscheinen muß. Ein Original, das in unserer gesellschaftlich abgeschliffenen Zeit immer seltener wird. Wir sind überzeugt, daß er, trotz hohen Alters, seine geliebte Berufstätigkeit wieder fortsetzt, der Gegend und den Bauten seines Exils bildlich wieder „die besten Seiten“ abgewinnt; möchte sein frohes Schaffen reichen Erfolg haben!

Kn.

Kurz aber teuer

Prior Schuster fuhr mit Oberinspektor i. R. Wintersteiner in die Slowakei; er liebte es, bei seinen Reisen einen verständigen Begleiter zu haben. In Preßburg angekommen, wollte der Herr Prior zeigen, daß er nobel zu reisen versteht, rief ein Auto an: „Fahren Sie uns ins Hotel Imperial!“ Dienstbeflissen öffnete der Wagenführer die Autotüre, sagte: „Bitt scheen“, der Prior mit Wintersteiner stiegen ein, los ging die Fahrt. Über der Straße machte das Auto „br“ und stand vor dem - Hotel Imperial! Als erfahrener Reisender fragte Herr Prior nach dem Fahrpreise und erhielt zur Antwort: „10 Kronen, bitt scheen“; mit langem Gesichte zahlte Prior Schuster den höchsten Fahrpreis für seine kürzeste Autofahrt - über eine Straßenbreite!

Knoll.

Fremdworte

Im freien Bergstädtchen Hohenelbe lebte vor Jahrzehnten ein biederer Handwerker, dessen einträgliches Gewerbe ihm zu ansehnlichem Reichtum verhalf, der ihm wieder gestattete, nach Art vermögender Leute „krank“ zu sein und Bäder zu besuchen, dort mag er sich den noblen Umgangston „gebildeter“ Badegäste angewöhnt haben, der zu jener längst verklungenen Zeit hauptsächlich im häufigen Gebrauch verstandener und unverständener Fremdwörter bestand. Heimgekehrt, im Gespräche mit Bekannten, sagte er also: „Was, den X kennen Sie nicht? Der hat doch einen grau emailierten (melierten) Bart!“ Ein andermal sprach er, vor Kälte die Hände reibend, einen anderen an: „Was glauben Sie, heute sind 20 Grad Renomme (Reaumur).“

Knoll.

Vom Meister W.

Schlossermeister W., ein tüchtiges, erfolgreiches Mitglied dieser erfindungsreichen Gilde, wandelte im hohen Alter die Lust an, Tiroler Gegenden seiner fröhlichen Gesellen-Wanderjahre aufzusuchen. So fuhr er mit seiner verheirateten Tochter zu diesen Erinnerungsstätten. Als er seines ehemals verehrten Annemirls (die ganze Reise war wohl in dieser Absicht unternommen) ansichtig wurde, das schlanke Dirndl von ehemals als kropfiges, häßliches Weib wiedersah, prallte er enttäuscht zurück und klagte der Tochter: „Ist die aber alt und häßlich geworden!“ Ja, lieber Vater, schau Du Dich nur selber in den Spiegel, spöttelte diese leise. W., der geglaubt hatte, sein Annemirl von anno dazumal, wie mit 18 Jahren, förmlich aus dem Wegglas gezogen, wiederzusehen, war nun von der ganzen Reise enttäuscht und unternahm keine zweite mehr.

Besagter Meister war in der Erregung rasch von Entschluß, scharf ausgedrückt, kann man's jähzornig nennen. Als einer der ersten wurde er bei seinen ausgedehnten Geschäftsverbindungen Fernsprechteilnehmer. Wartete einmal auf eine dringende Verbindung, hatte schon die zehnmal das Amt angeläutet, ohne Erfolg; immer höher stieg deshalb sein Zorn; noch einmal anläuten, keine Verbindung kriegen, in die Werkstatt laufen, den Hammer holen und bums mit einem kräftigen Hieb den störrischen Kasten herunterhauen, war eins.

Zum Fabriksbesitzer J. berufen, ins Badezimmer geführt, um den Ablauf instand zu setzen, bückte sich Meister W. in die Wanne, um den Schaden zu besichtigen; beim Aufrichten stieß er mit dem Kopfe an eine der gläsernen Konsolen, auf denen die Flacons und Tiegel, wie bei reichen Leuten üblich, aufgereiht standen. Verfl. . . . Dr. . . . schimpfen, mit dem Hammer die Glasplatten samt den niedlichen Säckelchen herunterschlagen, war das Werk eines Augenblicks. Seither wurde zu derartigen Ausbesserungen im Hause J. ein anderer Meister berufen.

Knoll.

*

Baumeister Hollmann beschäftigte nicht gerne italienische Arbeiter. Einmal kam er auf einen Bau und frug einen Arbeiter, der gerade Mörtel einmachte, wie es ihm gehe. Der Arbeiter war von Huttendorf, er sagte: „Qualla tut a“ (damit meinte er, der Kalk quillt). Baumeister Hollmann ging zum Polier und sagte ihm im erbotenen Ton: „Ich habe Ihnen schon oft gesagt, ich will keinen italienischen Arbeiter, da ist schon wieder einer beim Kalkmachen beschäftigt.“ „Aber Herr Baumeister“, meinte der Polier, „das ist ja ein Arbeiter aus Huttendorf.“

Kosak.

Der Teufelsstein bei Öls-Döberney

Vom Teufelsstein bei Öls-Döberney weiß die Hohenelber Heimatkunde eine Reihe von Sagen zu berichten, von denen eine wie folgt lautet:

Neben einem Waldwege, welcher von Öls-Döberney gegen Mastig führt, erhebt sich an der Gemeindegebietsgrenze ein riesig großer Sandsteinblock, der inmitten mehrerer Buchstaben die Jahreszahl 1735 trägt. Im Volksmunde heißt dieser Felsblock allgemein der Teufelsstein. Er hat seinen Namen nach dem Teufel erhalten, der den Stein auf das Kirchlein am nahen Katharinaberge werfen wollte. Als er ihn angepackt und zum Wurf erhoben hatte, habe im Dorfe plötzlich ein Hahn gekräht. Da sei der Böse erschrocken und habe den Stein wieder fallen lassen und so liegt er heute noch an dem nämlichen Platze. Die Vertiefungen, die der Stein aufweist, sollen die Stellen bezeichnen, wo der Satan den Stein mit seinen Krallen gefaßt hatte.

Ruß.

Der Scheintote von Großborowitz

Großborowitz. Auch bei uns gab es „Originale“ und berühmte Persönlichkeiten. So hatte der „Versenkungsrat“ von Großborowitz einmal ein neues Grab geschaufelt und sich dann im alkoholisierten Zustand hineingelegt, um seinen Rausch auszuschlafen. Doch diese Grabesruhe dauerte nicht lange, denn bald wurde er von seiner Frau unsanft geweckt. Mit den Worten: „Ne amol im Growe hot ma Ruhe“ erblickte der „Scheintote“ zum zweitenmal das Licht der Welt.

Dittrich

Beim Fenk ei Schreibenderf

Ein Idyll

Am Sonntich zumettich mei Olda oft maint:
„Wu lotsch'n mir hait ok grod hie!“
Ich säd: „Wenn's nochtmetich ne raint —
dann weesß ich bestemmt wuhie!“

Zom Fenk gieh'n mir, wie monchesmol,
da is's doch immer su schien.
Wie oft sein mir, ons wor su wohl,
gemietlich dat setz'n geblie'n!“

Am Hamrich naus, die Sonn die locht,
vum Himmel su wunderschien —
da Busch, on die Barch, a wohra Procht,
s' wor werklich schien zum gieh'n.

Beim Fenk, do soß'n ollerhond Leit
on tät'n schunn Koffee trenk'n,
am erscht'n Tiesch, zur linken Seit
a olda Bekonnta tät wenk'n.

Da Herr Fenk mit dam schinn Boort
säd: „Recht schienbekumma hait!“
On a poor Kalle aus da Hoort
die rief'n: „Setzt eich ne weit!“

Dann kom da Koffee of a Tiesch
on guda Streeselkuch'n.
Mir wor'n bold monta wie a Fiesch
on tät'n die Musich suh'n.

Da Musichkost'n bei da Tür,
da fing bold o zu bläk'n;
die li-be longa Stub hafür
die Poorlen tonz'n tät'n.

Dos wor a Hetz, on wor a Fräd,
die Sonn fing o zu senk'n —
on moncha schiena Bauanmäd
tät mit a Aag'n wenk'n.

Zom Kluster ging's dann owends nei —
die Madlen songa Lieder,
die schiena Zeit. sie is vorbei,
on kemmt subold ne wieder! — —

Karl Bradler.

Der vergessene Soldat

Ein Zierstück von Kleinborowitz war das in der Dorfmitte errichtete Kriegerdenkmal (1914—1918) aus versteinertem Holz. 55 goldene Namen trug die schwarze Ehrentafel. Jeder Name ein Toter oder Vermißter! Und dennoch fehlte der Name eines k. u. k. Soldaten, namens Josef Dittrich, der 1914 nach Serbien gekommen war und dort vermutlich rücklings ermordet wurde, wie mancher andere Österreicher auch. Genannter war ein Bruder des früheren Bäckermeisters, Kaufmanns und Gastwirts Franz Dittrich. - Die oft glitzernden versteinerten Blöcke der Denkmalspyramide stammten aus den Wäldern um Borowitz. Ihr Alter mag das der europäischen Geschichte um vieles übersteigen.

Dittrich.

„Riesen“-Gebirge?!

Mancher liebe Riesengebirgler wird „enttäuscht“ sein zu hören, daß das schöne Wort Riesengebirge nicht von den Menschenriesen oder Bergriesen stammt, sondern von dem sogenannten „Herunterriesen“ des Holzes von den Bergen.

Dittrich.

„Fensterln“ keine bayerische Erfindung

den auch im Riesengebirge gab es Fenstersteiger. So wurde in der Geisterstunde einer schönen Maiennacht einst Oberpostmeister Borufka in Kleinborowitz von einem Hausbewohner ohne Atem mit dem Bemerken geweckt, daß im Postgebäude Einbrecher wären. Tatsächlich lehnte eine Leiter zum Oberstock. Oberpostmeister Borufka griff in seiner Jägerleidenschaft gleich zum Gewehr und lauerte den Missetäter ab. Doch war die Enttäuschung groß, als bei Morgengrauen kein Verbrecher, sondern ein entfernter Nachbar in Form eines Herzens- oder Ehebrechers aus dem Dienstmädchenzimmer stieg. Es bliebe nachzuforschen, ob die Vorfahren dieses Fasadensteigers nicht gar Bayern waren.

Dittrich.

Ein Schatzkästlein der
Kunst, war

Kukus.

Außer vielen anderen
Kunstwerken stand
im Stiftsgarten die
große Figur des
christlichen Krieges.

Miles Christianus.



Alte Heimerinnerungen

Von Julius Neumann

Zuwiel des Guten

Zum Gottstein-Tischler in Rochlitz auf der Sommerseite kam ein Bauer aus dem Sich-Dich-Für. Der Tischler setzte ihm Honig und Brot vor, da er zuerst eine Postarbeit in der Werkstatt erledigen mußte, bevor er sich dem Manne widmen konnte. So viel Honig hatte der Bauer in seinem Leben noch nicht beisammen gesehen, geschweige denn davon essen dürfen. Im Weggehen bemerkte Gottstein, daß er den Honig mit dem Löffel aß, ohne einen Bissen Brot dazu zu nehmen. Riet ihm der Tischler: „Nahmt'ch ok Bruut derzu!“ - „Nee, nee, s'gicht oo su“, wehrte der Bauer bescheiden ab.

Als Gottstein nach längerem Aufenthalt aus der Werkstatt wieder hereinkam, hatte der Bauer fast ein Pfund Honig verzehrt. Das Gespräch wurde rasch zu Ende geführt, denn Gottstein hatte allen Grund, den Mann aus der Stube zu bringen.

Als der Bauer auf seinem steilen Heimweg zum Sich-Dich-Für hinauf in die Nähe des Waldes kam, wurden seine Schritte immer eiliger statt langsamer, wie man sonst hätte vermuten sollen. Jedenfalls konnte Gottstein seinen Austritt am oberen Ende des Waldes nicht erwarten. Der Bauer blieb im Walde verschwunden. Am nächsten Sonntag fragte der Tischler die Frau des Bauern, die zur Kirche herunterkam, wie es ihrem Manne gehe. - „Sie hon an schie Ding ogeröcht“, sagte die, „wie ha an Busch kom, ging's hint'n on vorne zogleich lus. Ha leit ötze nou an Bette.“ Zuwiel des Guten, selbst wenn es süßer Honig ist, wirkt immer schlecht.

Der Weg nach Schmuckseifen

Ein Handwerksbursch fragte einen Bauern um den Weg nach Schmuckseifen. - „Do gicht ok an Gaßla achinga, bei unsan fart'schen (vorjährigen) Krautacker vorbei on grod of Schmuckseifla nei.“

Sparsame Gastfreundschaft

„Ehr ward a su kee Bruut nee nahma“, sagte die geizige Bäuerin in der Tscherm und räumte das Brot vor den angekommenen Gästen weg.

Beim Doktor

Zum Arnauer Doktor kommt eine alte Bäuerin. Bevor er noch recht mit ihr ins Gespräch kommt, läutet das Telefon. Der Doktor geht ins Nebenzimmer, nicht ohne vorher der Bäuerin anzuschaffen, sie möge sich gleich ausziehen. Als er nach dem Ferngespräch wieder herauskommt, steht die Bäuerin stablafingernackicht vor ihm und stottert: „Herr Dokta, ich wollt ok froga, ob se mir den Habern obkafa täten.“

Verantwortungsbereitschaft

Bei einem Hochzeitsmahl in Rochlitz ist jemandem etwas Menschliches passiert, sehr laut. Argwöhnisch und zugleich verlegen sehen sich die Gäste gegenseitig an. Peinliche Stille. - Da tönt vom unteren Ende der Tafel eine piepsende Stimme: „Of mich nahm will'ch's, aber gwast bin'd's nee!“

Aus der lieben alten Heimat

Was man uns schreibt. Über die seelsorglichen Verhältnisse in der alten Heimat erhalten wir folgende Nachrichten: Der Pfarrer von Freiheit hat außer Johannisbad auch noch die frühere Pfarrgemeinde Jungbuch mit zu versehen. Der Pfarrer von Marschendorf versieht noch mit die Pfarrgemeinden Groß- und Kleinaupa. Der Pfarrer von Oberaltstadt, der aus der mährischen Hanna stammt und Alois Voral heißt, versieht noch die Gemeinden Wildschütz und Mohren. Daß vom Riesengrund aus eine Drahtseilbahn auf die Schneekoppe geht, haben wir schon berichtet. Die Auffahrt kostet 40 Kč und die Abfahrt 30 Kč. Im Verhältnis zur Entwertung der Kč eigentlich gar nicht so viel.

Arnau. Nachrichten zufolge wurde während der Sommermonate das Stebichgasthaus weggerissen. Im Franziskaner-Kloster sollen jetzt Nonnen wohnen. Im Gasthaus Tschötsch ist eine städtische Werkküche eingerichtet. Im ehemaligen Nazareth gegenüber der Klosterkirche ist eine Genossenschaftsschneiderei geschaffen worden. Scholawy Karli mußte sein Geschäft auflassen und ist jetzt in Döberney. In der alten Heimat ist am 29. 6. 1950 Gustav Fasler, ehem. Krankenkassenbeamter, nach dreijähriger Lähmung gestorben.

Wie es in Arnau jetzt aussieht

Ein im August 1950 ausgesiedelter Arnauer gibt folgendes Bild über die dortigen Verhältnisse:

Im Rathaus befindet sich das Standesamt und ein Museum. Volksschule I ist im alten Schulgebäude, Schule II im Studentenheim, Schule III, nebst anderen Ämtern, im Waisenhaus untergebracht, eine Mittelschule befindet sich im Gymnasium. In allen Gebäuden des Ursulinen-Konvents ist eine vierjährige Papier-Ingenieur-Schule eingerichtet, das Labor dieser Schule befindet sich in der Papierwarenfabrik Hofmann & Co. Ein katholischer Priester ist für die Dekankirche und das Franziskanerkloster geduldet. Besucher der Kirchen sind fast nur die noch wenigen Deutschen. Der Friedhof ist stark verwahrlost, noch erhalten, ab 1951 wird ein neuer Friedhof am Posthof errichtet und der alte Friedhof wird nach 30 Jahren eingeebnet. Das Bezirksgericht besteht, im Gebäude sind 460 tschechische Zivilinternierte untergebracht. Die Sparkasse befindet sich in ihrem Gebäude, daselbst aber auch die Kanzleiräume der kommunistischen Partei. Der Stadtpark wird gepflegt. Die Turnhalle ist natürlich eine Sokolovna, hier sowie im „Schwarzes Roß“ ist jeden Sonntag vormittag Tanz, damit die Bevölkerung vom Kirchenbesuch abgehalten wird. Das ehemalige Arbeitsdi-nstlager ist auf ein militärisches Jugenderziehungslager abgeändert worden. Abgetragen wurden die Häuser: Schрут, Glaser, das Holzhaus neben Klug und Zinecker und das „Kaiser-Josef“-Haus. Auf dem nunmehr freien Platz zwischen Gericht und Gymnasium ist ein großes Stalinbild, mit entsprechender Grünanlage, angebracht.

Von der Industrie wäre zu berichten: Brauerei steht, die „Mirelle“-Erzeugung soll wieder aufgenommen werden. Eichmann, Elbmühl, Österreicher, Kunstseide, Mischka, Klug und die Weberei Franz sind im Betrieb. Qualitäts-erzeugnisse sind verschwunden. Die Papierwarenfabriken Brüder Munser, Dörfner, Hofmann und Vins bestehen nicht mehr. An Gasthäusern sind vorhanden: Schwarzes Roß, Stadthotel, Central, alle anderen sind geschlossen, der Posthof ist aufgelassen. An Geschäften sind vorhanden: Drogerie Bibel und Wonka, Buchhandlung Walzel und eine weitere Buchhandlung im ehemaligen Blumengeschäft im Balschek-Haus. Die Apotheke ist im Betrieb. Fritsch und Pihl sind HO-Läden. An Bäckerläden sind die Geschäfte von Kindler, Bittner, Mayer und Renner geöffnet. Borufka, Bahnhofstraße, ist Konsum. Bei Plechatsch (Friseur) ist ein Glaswarengeschäft, Marischka sowie Patzelt (Frenzel) bestehen als Eisenwarengeschäft, ein solches ist noch bei Lengsfeld - gegenüber Bocks - untergebracht. Im Uhlraden von Bocks wird Bier aus-gegeben. Jedek ist Porzellan-, Schwarz ein Konfektions- und Pedal ein Tuch-Laden. Fleischer haben geöffnet bei John und Großmann, Hushek ist ein freier Fleischladen (Einkauf ohne Marken, aber sehr teuer). Uhrmacher sind keine vorhanden. Tomas, der im Kupferschmiedhaus wohnt, ist als Arbeiter in der Zentraluhrmacherei in Trautenau beschäftigt. Geschäft Ficker ist der einzige Friseurladen. Das Postgebäude beherbergt das Bürgermeisteramt und den Narodní Výbor, dessen jeweiliger Vorsitzender gleichzeitig Bürgermeister ist, deshalb auch der ständige Wechsel. Im Kino werden zum Großteil nur Sowjetfilme vorgeführt. Nazareth, Villa Eichmann, Villa Österreicher und Pfefferkorn sind Beamten-wohnhäuser, Österreicher Eugen wohnt eingeschränkt in seiner Villa. Plechatsch-Friseur ist Ziegeleiarbeiter in Kottwitz. Professor Volkmann Straßenbauarbeiter in Trautenau, Fotograf Göldner und Pusch-Schuster sind Arbeiter bei Eichmann. Frischmann ist

Arbeiter in der Kunstseide. Vins und Kohlen-Grof sind eingesperrt. Alle früheren Tschechen sind aus ihrem Besitz ebenfalls entfernt worden. Die Anna Statue bei Tschötsch wurde abgetragen, das Gebäude Tschötsch besteht noch. Der lange Holzzaun von Schenk bis zur Elbmühl-Schleife wurde ebenfalls abgetragen, der Ursulinen Garten ist dadurch zum Tummelplatz geworden. Das Sägewerk wurde von der Firma Eichmann getrennt und ist als selbständiges Unternehmen im Betrieb. Im Janetschek-Bauhof wurde ein dreistöckiges Wohnhaus und gegenüber Villa Pfefferkorn, neben dem Wächterhaus, ein stockhohes Gebäude errichtet. Eine private Bautätigkeit besteht seit Jahren nicht mehr. Das Fritsch-Drechsler-Haus wird demnächst abgetragen. Die Tankholzanlage, gegenüber der Villa Eichmann, ist total niedergebrannt und wurde nicht mehr aufgebaut. Die Ingenieure Schamfuß, Günther und Pawlik sind bei Eichmann noch beschäftigt. Letzterer ist „Tscheche“ geworden!

Die Kirchengasse ist für den Verkehr weiterhin gesperrt, die früher ständig durchfahrenden schweren Panzer haben die Laub-pfeiler der Häuser Pietsch, Ruffer und Patzelt derart erschüttert, daß für die Häuser Einsturzgefahr besteht. Arnau beherbergt kein Militär, in Trautenau befindet sich eine kleine Garnison. Posthof Brülln, Maria Heimsuchung und die Kapelle beim Wasser-reservoir sind bereits total verwahrlost.

Alle Fabriken werden von bewaffneten tschechischen Milizsoldaten (in Zivil) streng bewacht, Eintritt nur gegen Vorweis der Legiti-mation möglich. gilt auch für die darin beschäftigten Arbeiter. Fabriken, Geschäfte, sowie alle privaten Gebäude sind „Staats-eigentum“. Die Bauten verkommen, da der Staat keine Repara-turen vornimmt, die Bewohner wieder kein Interesse haben, hiefür Geld auszugeben, weil vom Staat niemals ein Ersatz geleistet wird. Die noch bestehenden Gebirgsbauden werden den so-genannten „Stachanov“-Arbeitern oder den „Helden der Arbeit“ zur Erholung zugewiesen, ein von früher gewohnter Touristen-verkehr besteht nicht mehr. Die Grenzen sind von beiden Seiten streng bewacht.

Vom Riesengrund auf die Schneekoppe ist ein Sesselaufzug im Betrieb. So also sieht es in der Heimat aus!

Wir bleiben bemüht, noch weitere Einzelheiten zu berichten.

Hohenelbe

Aus der alten lieben Heimat erhielten wir einen Bericht, den wir auszugsweise veröffentlichen:

Die Ziegelei Ehinger steht schon seit langem still, ebenso das Kalkwerk beim Bahnhof schon seit 1948, der Ringofen ist stellenweise eingefallen, alle Fensterscheiben eingeschlagen, sowie in allen anderen Gebäuden, die leer stehen. Es fehlen überall die deutschen Arbeiter, für solche schwere Arbeiten, welche die Tschechen nicht leisten wollen.

Am Galgenberg wurde eine staatliche Schweinezüchtereier errichtet, die aber bis heute noch nicht fertiggebaut ist. In der Ehinger Bleiche wird unverändert gearbeitet, Jüngling Franz ist wieder Packereimeister. Es arbeiten dort noch drei Deutsche. Als 1948 der Ullrich-Kutscher aussiedelte, mußten die Pferde verkauft werden, da kein Kutscher aufzutreiben war. Die Färberei steht, weil kein Fachmann für den Betrieb da ist. Färbermeister Ullrich ist in Mähren beschäftigt. Die große Ehinger Wiese hat der Staat übernommen, die Aussiedlungsbaracken wurden 1947 abgetragen, auf der Wiese soll ein Sportstadion errichtet werden.

In der Villa Ehinger ist die Forstverwaltung untergebracht, der Garten ist stark vernachlässigt. Die Obstbäume sind meistens ver-dorrt. Im Bocks-Gasthaus war bis 1949 ein Geschäft. Es mußte aber aufgelassen werden, weil der Kaufmann nicht mehr be-liefert wurde, da es überall nur staatliche Konsumverkaufsstellen gibt. In der Drogerie Kopper ist das internationale Reisebüro untergebracht, welches Frau Vesely, die Gattin von Vesely, der früher im Bittner-Laden beschäftigt war, leitet. Gottstein Anton, der Lagerhausleiter, wohnt noch in der Schützenstraße und arbeitet als Bretschneider in der Pelsdorfer Brettsäge. Die Kalkkoppen-baude steht leer und verfällt langsam. In Hohenelbe sind die meisten Häuser bewohnt, auf den Ortschaften draußen stehen aber viele Häuser leer. Die Tschechen halten sich alle Hühner, Gänse und Ziegen, wo kein Stall war, hat man einfach ein Zim-mer für diese Zwecke genommen. Der Hohenelber Friedhof schaut sehr verwahrlost aus, nur ganz vereinzelt sieht man hie und da ein gepflegtes Grab. Auch von den Gräben fehlt schon der Putz, viele Grabsteine sind umgefallen, ganz besonders schlimm schaut es am Friedhof in Niederlangenau aus. In Hohenelbe sowie in Arnau hat sich im großen und ganzen nicht viel Wesentliches im Aussehen der Stadt geändert. Nur einige Häuser, welche den Verkehr behinderten, sind abgetragen. Ganz anders ist es mit Trautenau. Dort ist viel gebaut und verschönert worden. Vor

dem Bahnhof wurde ein großer Autobahnhof neu angelegt. Die Faltis-Spinnerei ist frisch renoviert und ausgebaut, es befinden sich alle Ämter darin. Die engen Straßen wurden breiter gemacht. Voriges Jahr fand ja eine große Riesengebirgsausstellung statt. Im Gegensatz zu den Ortschaften und Städten sind die Bahnhöfe peinlichst sauber. Es sind sehr viele neue Wagen in Betrieb und der Bahnverkehr ist äußerst pünktlich. In Arnau wurde die Straße beim Gericht gegen das Kino zu bedeutend verbreitert.

Hohenelbe. Von Herrn Anton Fink, Bäckermeister in der Neustadt, erhalten wir einige historische Nachrichten, die wir gerne veröffentlichen. Im Hohenelber Heimatbüchlein in der Chronik vom verstorbenen Dechant Franz Proschwitzer heißt es: Graf Paul Morzin erwarb vom Kaiser Leopold I. der Stadt das Recht, noch zwei neue Jahrmärkte abzuhalten, und zwar wegen einbrechender Not seiner Untertanen. Der Graf baute das erste steinerne Haus im Jahre 1673 in der Neustadt, zuletzt Nr. 322. Dieses Haus ist ein alter Barockbau, hat meterstarke Mauern, die Decke ist gewölbt, mit eingemauerten Ringen. Die zwei Kamine waren innen so geräumig, daß man herumlaufen konnte (es ist damals noch an offenem Feuer gekocht worden). In einem der zwei großen steingewölbten Keller befand sich ein großer Brunnen, wo die Bewohner der Neustadt vor 1890 ihr Trinkwasser holten. Bäckermeister Fink erwarb dieses Haus 1906 vom Konsumverein, führte eine gründliche Renovierung durch, dabei wurde im Dachgiebel die Jahreszahl 1673 entdeckt, aber wieder überputzt. Das ist kurz die Geschichte eines alten Hohenelber Hauses.

Pommerndorf. Der Holzschläger Josef Kraus von der Wachur, dessen Frau krank ist, befindet sich beinahe seit zwei Jahren in der Gegend von Königgrätz. Auch der Holzschläger Josef Zieneker aus Lahrbauden wohnt in derselben Gegend.

Was uns alle interessiert

Arnau. Wir erhielten Nachricht, daß Bürgerschullehrer Josef Patzak immer noch im Gefängnis in Pardubitz ist, wo es ihm gar nicht besonders geht.

Braunau. Der älteste Bewohner der Stadt ist Herr Bürgerschuldirektor Eduard Hamatschek. Der Genannte wirkte vor seiner Pensionierung an der Bürgerschule in Gießhübel im Adlergebirge und vollendet am 30. 1. 1951 sein 92. Lebensjahr. Da er ohne jede Unterstützung ist, betreut ihn seine Tochter Marie, ehemals Lehrerin an der Mädchenvolksschule in Braunau, indem sie die für beide notwendigen Lebensbedürfnisse durch Arbeit in einer Kartonagenfabrik aufbringt. Sein Sohn, Fachlehrer Josef Hamatschek, wirkt derzeit als Hauptlehrer in Sulzberg bei Kempten.

Grulich. Der allen Seifner Pfarrkindern in sehr guter Erinnerung geliebene und allseits geschätzte Missionar vom Muttergottesberg bei Grulich, P. Alois Lindemeyer, grüßt alle lieben Seifner herzlichst aus dem berühmten österreichischen Wallfahrtsorte Maria Zell in der Steiermark, wo er trotz seiner 70 Jahre noch eifrig im Weinberge des Herrn tätig ist.

Hennersdorf. Die Faustballmannschaft des Turnvereines 1876 Neckargemünd wurde Kreis- und Kreisgruppenmeister sowie bei den badischen Meisterschaften Zweite bei Punktegleichheit mit dem Meister. Ferner wurde sie Sieger bei einem Faustballturnier in Karlsruhe. In der Mannschaft spielen die drei Hennersdorfer Zakot Erich, Großmann Hans und Hanusch Ernst.

Hohenelbe. Karl Kavan, ehem. Angestellter der Unionbank, jetzt in Markt Oberdorf, malt nach Ansichtskarten und Photographien schöne heimatliche Gemälde. Kaminfezemeister Franz Slama, der nicht nur in Hohenelbe und Spindelmühle, sondern in allen Gebirgsgemeinden durch seine 40jährige Tätigkeit gut bekannt war, weil er bei Sturm und Wetter seinen Beruf ausübte, grüßt alle ehemaligen Riesengebirgler. Er war auch ein eifriger Jäger, früher bis heute ein guter Pilzsucher. Er lebt jetzt in Wilhelmsfeld, einem schönen Dorf bei Heidelberg, der Sohn ist in Heidelberg in einem Eisenwarengeschäft beschäftigt. Sein Onkel und Meister Franz Barthold erfreut sich trotz seiner 86 Jahre bester Gesundheit und wohnt mit seiner Tochter, Frau Eisen, im selben Ort.

Huttendorf. Bei dem letzten Treffen der Riesengebirgler im Spätsommer in Halle waren besonders viele Huttendorfer zugegen. Das war ein Begrüßen und Händedrüken, wenn sich die Freunde, die sich oft seit der Vertreibung aus der Heimat nicht mehr gesehen hatten, mit freudigen Gefühlen gegenüberstanden und von ihren Erlebnissen erzählten. Wie mag wohl dem alten Oberlehrer zumute gewesen sein, als so viele stattliche Burschen und Mädchen sich um ihn drängten, und wie er oft raren mußte, um seine ehemaligen Schüler wiederzuerkennen. Daß Huttendorferisch gesprochen wurde, war selbstverständlich, und keiner hatte es verlernt. Aus all den Gesprächen konnte man die Sehnsucht nach der lieben Riesengebirgsheimat herausfühlen; „wo vom Wach-

berg ewig fließt der Quell, klingt das deutsche Lied so klar und hell“. Nur zu schnell verrannen die Stunden, aber von der Erinnerung an diesen schönen Sonntag werden alle noch lange zehren.

Mastig. Wenzel Kuhn, geborener Prausnitzer, ist mit seiner Gattin Anna, einer geborenen Stupnaerin, von Bayern nach Lörrach in Südbaden umgesiedelt.

Mohren. Zu unserem letzten Bericht über die Ermordung des Herrn Lorenz erhalten wir von der Witwe des Verstorbenen Mitteilung, daß damals keine Waffen noch Patronen gefunden wurden. Sie wohnt seit 1946 mit ihren Töchtern in Wörsdorf, Hauptstraße 48. Die Tochter Christa verlobte sich zu Pfingsten mit Jürgen Leisterer, die Tochter Waltraud ist seit 2. 7. 1949 mit Gerd Basell verheiratet und wohnt jetzt in Braunschweig. Frau Lorenz und ihre Töchter grüßen alle lieben Bekannten und Freunde aus der alten Heimat.

Oberprausnitz. Frau Rosa Scholz (Butterscholz) hat bei Dachau eine Wohnbaracke gekauft. Sie will diese mit ihren beiden Söhnen und der Schwiegertochter demnächst besiedeln.

Proschwitz

Unsere Proschwitzer aus der Ostzone trafen sich im Mai in Halle bei einem sogenannten Umsiedlertreffen. R. Hans hätte Frä. Martha John aus Gutsmuts bald nicht mehr erkannt. Die Kinder sind herangewachsen zu Jungmännern und Jungmädchen, die Jugend zu Männern und Frauen. Am 18. September trafen sich auch mehrere in Aue-Evlsdorf beim Begräbnis von Ferdinand Antel, der für die Elbmühl Kutscher gemacht hatte. Seine kleine Liesl muß ein strammes Mädchen geworden sein. Sie hat heuer die Schule verlassen und angefangen, Schlosser zu lernen. Daß Mädchen solche Berufe lernen, scheint in der Ostzone Mode zu sein. Magda geht noch in die Schule. Der lange Josi ist im Westen. W. Franz war auch gekommen. So steht jetzt seine Schwester, die Witwe, verlassen in einer fremden Welt. R. H. und H. Josef trugen wieder den Baldachin bei der Fronleichnamsprozession in Zeitz. Die Großmütter sind schwache wacklige Mutterlein geworden. Aber sie krabbeln noch. Hansl ist auch schon 14 Jahre und soll in die Oberschule gehen. Das Geschwisterkind Rudi Schreier ist auch der Schule entwichen und lernt Ofensetzer und Fliesenleger. Um Arbeit und Lehrstellen scheint also keine Not zu sein. Hermi ist ein großes Fräulein geworden. Macht Bürolehrin in der Eisengießerei, wo Hans mit Schwester Hermi arbeiten. Besucht dabei die Berufsschule und bekommt schon im ersten Jahr 60, im zweiten 70, im dritten Lehrjahr 80 Ostmark. Die ungewohnte Arbeit mit dem glühenden Eisen, die Gase, das viele Schwitzen setzten ihm recht zu. Die fettarme Kost. Die Schläfen werden weiß. Die notwendigen Einspritzungen mufften aus dem goldenen Westen besorgt werden. Hanka Bert fährt 50 Kilometer weit mit der Bahn auf die Elbe Sand ausbaggern. Nur Sonntags kommt er heim. Die Frau hilft beim Bauern. Die Kinder treiben die Kühe aus. Ludwig lernt Gärtner. Christl geht das letzte Jahr in die Schule. Eschner Schuster ist in eine große Einöde geraten. Die dorthin führende Bahn wurde abgetragen, so daß sie 7 Kilometer am Bahndamm entlang laufen müssen zur nächsten Station. Ruß Schmied ist bis an die Ostsee geraten: Rostock-Warnemünde. Dort oben im Mecklenburgischen ist auch der frühere H. H. Pfarrer von Niederöls Wanka. In bitterster Armut feiert er dort das heilige Meßopfer, in einem elenden Saal über einen gewöhnlichen Tisch. Die Meßgewänder liegen in Papier eingepackt auf einem Stuhl, das Opfergeld wird in einem Hut eingesammelt. Und stundenweit kommen unsere Leute in wehmütiger Erinnerung an die schöne Kirche daheim. Wie werden wir uns künftig unsere Kirchen schätzen! Am 8. September auf Maria Geburt haben sich alle im Geiste zu einer Wallfahrt nach Heilig-Albendorf vereint. H. H. Pfarrer hielt für die Schlesier und Sudetendeutschen ein feierliches Amt und Nachmittagsandacht mit lauter Heimatliedern. Denkt an unser Kirchenfest: 19. November, St. Elisabeth. Betet im Herzen Euer Pfarrlied: „Elisabeth, Patronin mild, der heiligen Liebe leuchtend Bild, zu Dir, der Zierde deutscher Frau'n, fleh'n wir mit kindlichem Vertrau'n. Hilf uns in diesem Tränental, daß wir durch Gottes Gnaden wohl zum Himmel kommen allzumal!“

Euer P. J. John, SAC,

Vallendar (Rhein), Exerzitienghaus, Schönstatt.

Rochlitz. Hans Niklas, zur Zeit im Flüchtlingslager Nainhof-Hohenfels, schreibt uns, daß er 1948 aus russischer Kriegsgefangenschaft entlassen wurde und jetzt in der Westzone als Jugendleiter im Flüchtlingslager tätig ist. Er grüßt alle Rochlitzer Bekannten aufs beste.

Spindelmühle. Der Besitzer der Peterbaude, Hugo Zinecker, erhielt durch Auswanderer die Nachricht, daß die Peterbaude bewirtschaftet wird und daß auch dort halbwegs Ordnung sein soll. Auch die alte tschechische Köchin, die schon über 30 Jahre auf der Baude ist, soll noch dort beschäftigt sein. Nachträglich erfahren

wir, daß der zweite Bruder von Hugo Zinecker, Max, in Mecklenburg im Krankenhaus in Lübz bereits am 28. 2. 1946 nach kurzer Krankheit gestorben ist. Frau Elli Adolf, ehemalige Fleischermeistersgattin, wohnt jetzt in Bayrisch-Gmain, Berchtesgadener Straße 77.

Switschin. Die Gattin des ehemaligen Oberlehrers Adolf Gebauer mußte sich einer schweren Magenoperation unterziehen. Ihr Zustand war anfangs bedenklich, doch soll sie sich jetzt auf dem Wege der Besserung befinden.

Witkowitz. Alois Fischer (Piterspauls ist noch in der CSR. und wohnt mit seiner Frau in Reichenberg. Er grüßt alle Bekannten recht herzlich und hat noch alle gut im Gedächtnis. Die Anschrift von Fischer hat Hermine Fischer in Siegen. Im Oktoberheft brachten wir auf Seite 9 eine Aufnahme von einem Wiedersehen in Altötting. Es ist uns ein Irrtum unterlaufen; es soll richtig heißen Pfarrer Madhka anstatt Pfarrer Meixner aus Niederlangenau.

Großaupa. Aus tschechischer Internierung ist zurückgekehrt Franz Gleisner aus Großaupa, Lorzgrund, zu seiner Tochter in Wilhelmshaven.

Oberböhnelbe. Der weit und breit bekannte Großkaufmann Karl Lang-Stuedler hat Ende September die alte Heimat verlassen und ist, nachdem er Schweizer Staatsbürger war, in die Schweiz übersiedelt. Sein Sohn hat in Bühl am Alpsee bereits wieder ein sehr gutgehendes Geschäft. Lang-Stuedler fuhr durch Kempten und besuchte kurz seine Verwandten, Familie Theodor Petera.

Hermannseifen. Den Eheleuten Josef und Marie Pfohl aus Hs.-Nr. 60 wurde am 24. 9. in Müncheroda ein Knabe namens Reinhold, geboren.

Frau Bönsch, wohl die älteste Wirtin aus dem Riesengebirge (Wiesenbaude), feierte am 29. September 1950 ihren 90. Geburtstag

Johanna Bönsch erblickte am 29. September 1860 das Licht dieser Welt. In den Jahren von 1886 bis 1908 war sie die erste Wirtin aus der Familie Bönsch auf der Wiesenbaude.

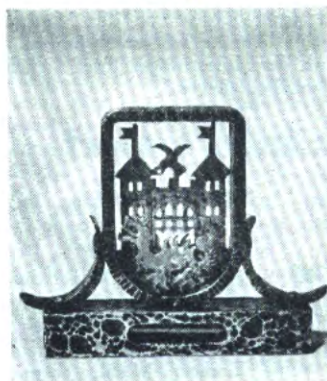
1945 wurde auch sie ohne alles aus dem Hause gejagt und mit ihrer Schwiegertochter Emma ausgesiedelt, während ihr Sohn Hans Bönsch heute noch in tschechischen Kerkern sitzt. Nach langen Irrfahrten landete sie in Mecklenburg. Da hauste sie eine zeitlang in einem ehemaligen Stall, aber sie tröstete sich immer damit, daß das Jesukindlein auch in einem Stall geboren wurde. Trotz ihres Kummers um ihre Kinder und Not, ließ sie sich durch ihr festes Gottvertrauen nicht unterkriegen. 1946 wurde ihre Schwiegertochter Emma telegrafisch abberufen, deren Sohn Eberhard kurz nach Rückkehr aus englischer Gefangenschaft tödlich in der neuen Heimat verunglückt war. Auch die Schwiegertochter starb ein Jahr später und so blieb Großmutter Bönsch allein in der Fremde zurück. Da auch ihre Brüder in Mecklenburg wohnten, machte sie sich mit ihren damals 86 Jahren auf den Weg, um sie zu besuchen. Da die Frau ihres Bruders Wenzel gestorben war, blieb sie bei ihm und führt ihn während den Haushalt. Sie ist noch sehr rüstig und macht alle vorkommenden häuslichen Arbeiten. Geistig ist sie auch noch rege, nur etwas vergeßlich. An Begebenheiten aus ihrer Jugend weiß sie sich jedoch noch genau zu erinnern und kann stundenlang erzählen. Bis vor einem Jahr schrieb sie auch noch Briefe, die nicht nur stilistisch, sondern auch grammatikalisch einwandfrei waren. So manches Schulkind könnte sich heute eine Scheibe daran abschneiden. Seit dieser Zeit schreibt sie jedoch nicht mehr, aber nicht etwa, weil sie nicht mehr kann, sie bildet sich vielmehr ein, daß diejenigen, die früher ihre schöne Schrift kannten, jetzt lachen könnten. Davon läßt sie sich nicht abbringen.

Ihre jetzige Anschrift ist: Valluhn H 1, Post Zarrentin, Kreis Hagenow (Mecklenburg). Valluhn ist ein Bauerndorf, ungefähr 10 Kilometer vom nächsten Bahnhof Zarrentin entfernt. Dieser Tage erreichte mich Post, worin mir mitgeteilt wurde, daß Großmutter Bönsch letzte Woche wieder in Schwerin gewesen ist, um sich ihre Zähne in Ordnung bringen zu lassen. Schwerin ist einige Bahnstunden von Zarrentin entfernt und so bedeutet so eine Tour bei den guten Verbindungen immer zwei Tage. Sie bleibt also in Schwerin zur Nacht und fährt den nächsten Tag immer zurück. Unterwegs besucht sie dann noch Bekannte, denn in dieser Ecke stecken viele von Großaupa. Den Weg zum Bahnhof von 10 Kilometer Länge macht sie zu Fuß, als wenn es nur ein Spaziergang wäre. Das spricht wohl für alles. Ihr sehlichster Wunsch ist nun ein Wiedersehen mit ihrem Sohne Hans, der noch hinter tschechischen Kerkermauern schmachtet. Wir hoffen alle, daß dieser Wunsch bald in Erfüllung geht. Es wird uns noch mitgeteilt, daß ihr Sohn Hans Bönsch, der von den Tschechen zu zehn Jahren Kerker verurteilt worden war, vorzeitig entlassen wurde. Er befindet sich derzeit noch in einem Lager. Hans ist der einzige Sohn unserer 90jährigen Urtante, und

es war ihr einziger Wunsch, ihren Sohn nochmals zu sehen. Im Leben dieser alten und verehrten Urtante dürfte diese Nachricht von der Rückkehr ihres Sohnes die größte Freude bedeuten. Und dies sozusagen als Geburtstagsgeschenk zum Neunzigsten. Eine weitere große Freude für sie ist auch noch, daß ihr Enkel Gerhard Hoffmann, Sohn des ehemaligen Oberlehrers Hoffmann aus Großaupa, der jahrelang vermißt war, im Vorjahr aus russischer Gefangenschaft Heimkehr hielt. Er konnte bald in einer Fabrik in Geislingen durch seine Tüchtigkeit einen leitenden Posten übernehmen. Er heiratete bald und vor kurzer Zeit erblickte der Stammhalter und Urenkel von Frau Johanna Bönsch das Licht der Welt. So wird in den Herbsttagen 1950 eine Riesengebirgsfamilie ältester und jüngster Generation ein seltenes Fest gläubigen Gottvertrauens in diesem Wiedersehen und Kommen feiern.

Trautenuau. In München ist nach kurzem, schwerem Leiden der Reichsbahnbeamte Wilhelm Barton im 48. Lebensjahre am 28. 9. 1950 gestorben. In Dillenburg starb zehn Tage vor ihrem 81. Lebensjahr Emilie Scharf, Lokführersgattin und Schwiegermutter von Oberlehrer Vinzenz Graf, Hohenelbe. Prof. Rudolf Föhist sprach Worte heimatlichen Gedenkens am Grabe. Lokführer Scharf wohnt jetzt bei der Familie seines Schwiegersohnes, Oberlehrer Vinzenz Graf, der von der Ostzone nach dem Westen übersiedelte, ist in Obereisenbach als Leiter der katholischen Schule und Organist angestellt.

Das Stadtwappen von Trautenuau



Ein besonders sinnvolles Geschenk überreichte der erwerbslose Reinhold Bönsch, ein gebürtiger Trautenuauer, jetzt in Schöllnach, seinem einstigen Heimatseelsorger, Prälat Richard Popp, zu seinem 40. Priesterjubiläum. Es ist ein in Eisen getriebenes, geschmackvoll ausgeführtes Stadtwappen von Trautenuau mit einer im Sockel befindlichen Glasvitrine, die mit Heimaterde gefüllt ist. Der Spender selbst, hat dieses Geschenk entworfen und angefertigt.

Proschwitz

Zu meinem 85. Wiegenfeste
sah ich viele liebe Gäste,
daß auch meiner Ihr gedacht,
hat mir große Freud' gemacht.
In Treue fest, im Glauben stark,
so hielt ich es mein Leben lang.
Vertrau'n auf Gott erhielt mich stark,
Drangsal und Not macht' mich nicht bang.
Drum wird der Herr mich nicht verlassen
und mich die Heimat wiedersehen lassen.

Nochmals Dank und herzlichen Gruß

Euer Tschertner.

Buchbesprechung

Der Staatssekretär Wolfgang Jaenicke für das Flüchtlingswesen in Bayern hat einen überaus wertvollen Bildbericht über die Industrie der Heimatvertriebenen in Bayern unter dem Titel „Arbeit schafft Heimat“ herausgegeben. Aus diesem sind die Bemühungen des bayerischen Staates um die Sesshaftmachung der Industrie der Heimatvertriebenen ersichtlich. Das überaus nette Büchlein gibt Zeugnis von dem unermüdligen Fleiß und der Initiative der deutschen Vertriebenen, die, allen Schwierigkeiten zum Trotz, auf dem neuen Heimatboden in zäher Arbeit ihre in der alten Heimat betriebenen Industrien und gewerblichen Betriebe neu aufgebaut haben.

Das andere Lidice. Im Verlag Welsermühl ist von Erich Kern unter diesem Titel eine Buchbroschüre, 110 Seiten stark, welche die Tragödie der Sudetendeutschen dramatisch schildert, erschienen. Das Buch ist zu bestellen bei L. Schubert, (22c) Birkesdorf-Düren, Jülichstraße 35.



Wir gratulieren den Neuvermählten und Jubilaren

Arnau. Die glückliche Geburt unseres Töchterchens Christel zeigen in dankbarer Freude an, Heinz Puschmann und Elsa geb. Rudel, Kirchgasse 73. - Der in Gemünden (Wohra) verheirateten Langer Hedwig geb. Sturm (aus der Tabaktrafik Sturm) wurde bereits am Ostermontag ein Junge mit Namen Klaus Helmut geboren. - Am 30. 9. 1950 verheiratete sich der Verlagsangestellte Hermann Scholz, Sohn des Kaufmanns Karl Scholz, mit Erika Kühnemund aus Erfurt in der St.-Laurentius-Kirche. - Bereits am 28. 2. 1948 verheiratete sich Else Schober mit einem Einheimischen und ihre Schwester Annalies am 16. 12. 1949 mit einem Einheimischen in Amorbach, Kr. Miltenberg. Sie wohnten früher in der Schloßstraße 66. - Die Eheleute Johann und Helene Umlauf (Geburtsassistentin), feierten am 1. 10. 1950 in Kempton, Kaufbeurer Straße 80 1/4, ihre silberne Hochzeit. Zu der Familienfeier war auch der Sohn Johann gekommen, der bisher infolge seiner Kriegsverletzung noch im Krankenhaus war. - Die Eheleute Max Müller, Maler, Obertor 391 (Fabrikshaus Österreicher), jetzt in Breloh, Hornheide 110, feierten am 26. 9. 1950 das Fest ihrer Silberhochzeit. Die Mutter der Frau Julie Müller, Julie Biemann, feierte am 1. 9. 1950 bei ihrer ältesten Tochter Anna Novotny in Annaberg, Kreis Torgau, ihren 84. Geburtstag.

Deutsch-Prausnitz. Margarete Kuhn und Ernst Hoder, beide aus unserer Pfarrgemeinde, haben sich am 20. 7. 1950 vermählt.

Großborowitz. Karl Kudernatsch verheiratete sich in Fohrde mit Rosa Scheuerich. Seine Tochter Martha hat den Gärtner Wozick geheiratet. - In Reichenbach (Vogtl.) verheiratete sich im September 1950 Richard Rolf aus Haus 141 mit der Kriegswitwe Rosa Blaschke geb. Tuma aus Haus 123. - Franz Tuma verheiratete sich am 5. 9. 1950 bei Baden-Baden. - Ferner, am 21. 10. 1950, in Fohrde Irmgard Sturm, Tochter des Franz Sturm aus

Haus 224, mit Herrn Krogoll. Franz Sturm, der zu Hause als Weber beschäftigt war, ist jetzt als Straßenwärter angestellt. - Anni Link, Tochter des Fabriktschlers Link, verheiratete sich am 23. 4. 1949 mit Franz Heinzl aus Lindenau (Böhm.-Leipa). Es wurde ihnen ein Sohn, namens Franz, geboren. Die Familie Link, zur Zeit in Pritzerbe, Neustraße 3 an der Havel, Westhavelland, grüßt alle Dorfleute herzlich.

Güntersdorf. In Kempton im Allgäu verheiratete sich am 7. 10. 1950 die Tochter Anna (frühere Postmeisterin in Güntersdorf), des langjährigen und verdienstvollen Gemeindevorstehers Johann Hampel, mit dem Feinmechanikermeister Josef Enzenberger.

Hermannseifen. Den Eheleuten J. A. Erlebach und Maria geborene Speybrouck aus Haus 295, wurde am 4. 9. 1950 ihr erstes Kind, Christina Maria, geboren. - Franz Drescher (Bert Franz) feiert am 20. 10. 1950 bei bester Gesundheit in Gornien, Kreis Ludwigslust (Mecklenburg), bei seiner Frau Antonie seinen siebenzigsten Geburtstag. - Hedwig Patzelt, Tochter des Emanuel Patzelt aus Johannsburg Nr. 21, vermählte sich am 25. 9. 1950 mit Franz Wanka, Gärtner aus Haide in Wiesentels (Ofr.). Die Jungvermählten grüßen alle Bekannten recht herzlich. - Friedegard Wiesner, Tochter des Landwirts Josef Wiesner, Niedermermannseifen, vermählte sich am 20. 8. 1950 mit Walter Müllag, einem Einheimischen. - Am 19. 10. 1950 begibt Franz Lorenz und seine Gattin Anna geb. Arlet, das Fest der silbernen Hochzeit in Schmirma, Post Muehlen, Geisetal (Sachs.-Ann.).

Hohenelbe. In Weißenzell im Kreis Ansbach feierte am 20. 10. 1950 Anna Ettl ihren 75. Geburtstag. Die ehemaligen christlichen Gewerkschaftler wünschen ihr besonders alles Gute für ihren Lebensabend. - Oberienersgattin Hedwig Butzke feierte in Nieder bei Markt Oberdorf ihren 70. Geburtstag. - Die Buchdruckereibesitzerwitwe Marie Bonisch aus der Gartengasse feiert am 12. 12. 1950 ihren 71. Geburtstag in Unterthingau 5 1/2 im Allgäu. - Bei ihrer Tochter Auguste Mähwald in Zinnowitz auf der Insel Usedom, Thalmannstraße 1, feierte am 8. 9. 1950 Franziska Schmuckmann aus der Thalmayerstraße 1 bei voller Gesundheit ihren 81. Geburtstag. - In Rosenthal bei Marburg in Hessen begibt die Witwe nach dem verstorbenen Oberieners Franz Bittner aus der Bräuhäuserstraße 596, Frau Julie Bittner, am 2. 12. 1950 ihren 70. Geburtstag. - Hausmeister Josef Scharf, der Vater von Prior Alypius Scharf, feierte am 20. 10. 1950 seinen 77. Geburtstag in Kirchberg im Altersheim bei Bad Reichenhall. Er ist noch der alte Bergsteiger geblieben wie daheim; an seinem Geburtstag stieg er hinauf auf die Zwieselalm. Am 1. 10. machte er eine Partie vom Bildstöckl über den Wapkopf durch den Almgarten über Bayerisch-Gmain. Am Millnerhorn war er schon zweimal oben (1800 m). Einmal war er am Hohen Staufen und ist am Kletterweg durch die Felsen hinauf an manchen Stellen auf allen Vieren gegangen; dazu hat es noch geregnet und war Nebel. Er dachte, es wird sein Ende sein; er ist aber glücklich hinaufgekommen und in einer Stunde hat die Sonne wieder gescheint. - In Dödenhausen verheiratete sich der Sohn Hans des Krankenkassenbeamten Hans Jatsch am 15. 7. 1950 mit Ludmilla Nitsch aus Reschen (Sudetenland). Die Tochter Hiltraud vermählte sich bereits am 29. 10. 1949 mit Hermann Steinbach, Elektriker in Dödenhausen. Den jungen Eheleuten wurde vor kurzem ein Töchterchen Ursula, geboren. - Herr Jatsch sen. und seine Frau, die schon in der Heimat von Hohenelbe aus lange Zeit seit dem Tode seines Vaters 1942 in Forst den Chordienst versahen, versehen auch jetzt wieder an Sonntagen in den umliegenden Gemeinden der Seelsorgestelle, die von Herrn Stadtdechant Wacławec besorgt werden, den Chordienst. Herr Jatsch hat auf einem Gemeindegrundstück zwei Behelfsheime, eines für seinen Sohn und eines für seinen Schwiegervater Heinrich Scholz errichtet. - Adolf Seidel, verheiratet mit einer Tochter des Gemüsewarenhändlers Scharf, Hohenelbe, Bahnhofstraße, beschäftigt zuletzt bei der Firma Schnabel in Neupacka, wird von Herbert Mitscherling, München-Laim, von-der-Pforten-Platz 16, gesudt. - Am 30. 9. 1950 feierte in Schwindegg die Tochter Rita des ehemaligen Hohenelber Bankbeamten Vorbach (Schwiegersohn vom Zeh-Tischler) in echt heimatischer Art Hochzeit. Am Vorabend veranstalteten die Heimatvertriebenen einen Fackelzug mit Ständchen; die Trauung und eine herrliche Ansprache hielt Flüchtlingspfarrer Geistlicher Rat Sacher. Riesengebirgspfarrer Franz Scharf (Schwarzental-Bernsdorf), der auch in Hohenelbe einmal Kaplan war, hielt das feierliche Brautamt, und beim Hochzeitsmahl kam der urwüchsige Riesengebirgshumor zu alter Ehre. Die schöne Familienfeier wurde mit dem Riesengebirgslid beschlossen. - Suse Hoffmann, früher Gendorfstraße Nr. 6, hat sich am 21. 6. 1950 in Wien mit Oskar Swoboda vermählt.

Hohenelbe-Marschendorf. In Geratshausen am Starnberger See in Oberbayern feierten am 24. 10. 1950 der ehemalige gräflich Czerninsche Kammerdiener, späterer Landratsangestellter, Franz Schwager mit seiner Gattin das Fest ihrer Silberhochzeit. Franz

Schwager steht schon seit 40 Jahren in der katholischen Volksbewegung.

Hohenelbe. Uhrmacher Rudolf Kraus und Frau feierten in aller Stille am 8. 8. 1950 ihre Silberhochzeit in Ruderathofen, Kreis Markt Oberdorf. - Brauereidirektor Gustav Kletwig und seine Frau Anna feierten am 19. 9. 1950 ihr 40jähriges Ehejubiläum. - Die Eheleute Oberpostmeister Josef Richter und Gattin Auguste feierten am 17. 11. 1950 ihr 40jähriges Ehejubiläum in Nennhofen, Kr. Werdingen. Frau Richter feiert im Oktober ihren 65. Geburtstag. Wir berichteten irrtümlich den 75. Wir berichteten kürzlich über den 65. Geburtstag von Engelbert Bönisch. Dieser erfreut sich bester Gesundheit, durchstreift die Gegend, kennt Weg und Steg, nur fehlen ihm die Freunde von daheim. - Die Eheleute Johann und Marie Bradler aus der Brückenstraße 10, derzeit im Altersheim in Saalow, Kr. Teltow (DDR.), feiern am 5. 11. 1950 das Fest der goldenen Hochzeit. Bekanntlich wohnen sie gegenüber Baumeister Weiß.

Johannisbad. Hubert Hampel, Besitzer des Hotels Hampel, feierte am 10. 10. 1950 seinen 80. Geburtstag in Picher (Mecklenburg).

Ketzelsdorf. Den Eheleuten Josef Illner und Gattin Marie geborene Luschtinetz, jetzt in Trollenhagen, Kr. Neubrandenburg, wurde ein Stammhalter Peter geboren. Aus der Ehe sind bereits zwei Mädchen hervorgegangen. - Heinz Pettirsch, Sohn des Karl Pettirsch aus Haus 233, hat sich in Burgsteinfurth mit der Tochter des ehem. fürstl. Reitlehrers Margot Burchardt verlobt.

Kleinborowitz. Franz Podsimsek, jetzt in Regensburg, Geibelplatz 12, grüßt alle Bekannten und Verwandten. Er hat sich vor drei Jahren vermählt und grüßt auch alle sein 8 Monate alter Stammhalter.

Kottwitz. Anna Zdarsky geb. Schrutt aus Haus 200 vollendet am 12. 11. 1950 ihr 73. Lebensjahr. - Eisenbahner Johann Kalensky aus Karlseck feierte in Leuterschach, Kr. Markt Oberdorf, vor kurzem seinen 75. Geburtstag. Die Eheleute Wagner Wilhelm aus Karlseck konnten vor kurzem ihre goldene Hochzeit feiern.

Krausebänden. In Landshut fand am 8. 9. 1950 die feierliche Doppelhochzeit der Geschwister Willi und Vera Preißler aus Haus 14 statt. Den Eheleuten Marie und Gerhard Kraus aus Haus 31 wurde ein Junge Wolfgang geboren. - Elli Wejwoda verheiratete sich im Februar 1950 mit Herbert Hofmann. Den Eheleuten wurde im August ein Söhnchen geboren; ihre Schwester Rosl verheiratete sich im Juni, und ihr wurde im September ein Knabe geboren. Elli wohnt in München und Rosl im Kreis Dachau. - Das Fest ihres 40jährigen Ehejubiläums feiern am 7. 11. 1950 die Eheleute Josef und Mina Kraus geb. Gloser in Neubrandenburg, Ernst-Thälmann-Straße 63. Alle Bekannten entbieten herzliche Glückwünsche.

Lauterwasser. Der langjährige Buchhalter bei der Firma Götzl, Josef Blaschka, der durch 25 Jahre bei dieser Firma tätig war, feiert am 23. 10. 1950 in Dodenhausen Nr. 15, Kr. Frankenberg (Eder), seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar war weit über die Grenzen seiner Heimatgemeinde bekannt; er gehörte zu den Gründern des Kath. Volksbundes. Die Christl.-soziale Partei entsandte ihn in den Gemeinderat; durch 10 Jahre war er Gemeindegewaltiger, von 1939 bis zu seiner Aussiedlung Mitglied des Pfarrkirchenrates. Wir wünschen ihm, daß er seinen 80. Geburtstag wieder in seiner Heimatgemeinde erlebe. - Ernst Riedel aus Haus 19 verheiratete sich am 9. 9. 1950 mit Dora Nemuth; seine erste Frau starb im Juli 1945 in Lauterwasser.

Mastig-Hohenelbe. Seinen 60. Geburtstag beging am 17. 4. 1950 Rektor Rudolf Nittner. Seine größte Freude war es, daß er an diesem Tage endlich sein 83 Jahre altes Muttl, Frau Josefine Nittner aus Proschwitz bei Arnau, Postmeisterin in Ruhe, aus Wittenberg in Sachsen, wo sie seit der Aussiedlung mit ihrer treuen Toni Dimter lebte, bei sich haben konnte. Herr Nittner ist bei der Volkssolidarität als Buchhalter beschäftigt, unterrichtet in den Abendstunden außerdem an der Berufsschule und Volkshochschule Stenographie. Während seines Urlaubs, den er im Harz verbrachte, trafen sich Herr und Frau Nittner mit Herrn Göllner und Frau und Zeh Fanni und verlebten zusammen mit Wanda Zeh schöne Stunden der Erinnerung. Auch Nittner, Schneider aus Pilnikau, wurde am Fuße des Brocken im Försterhaus aufgestöbert. Herr, Frau und Mutter Nittner grüßen alle Bekannten.

Mittellangenu. Den Eheleuten Kurt und Elli Graf aus Haus 175 wurde das zweite Kind, ein Töchterchen Christa-Marlis, in Freiberg bei Adorf im Vogtland geboren.

Niederhof. Wenzel Braun, ehem. Werkführer in der Papierfabrik von Ing. Haberl in Oberlangenu, begeht am 31. 10. 1950 seinen 75. Geburtstag in Groß-Zimmern, Darmstädter Straße 8 (Hessen). - Wilhelmine Renner aus Haus 14 (Renner-Bäckin)

feiert am 11. 11. 1950 ihren 87. Geburtstag in Großkorbetha, Saalestraße 1, Kr. Weißenfels.

Niederlangenu. Am 6. 9. 1950 verheiratete sich in Böbrach (Bayer. Wald) Fräulein M. Magdalena Klug, Tochter des Schuhmachermeisters Josef Klug aus Haus 208, mit Herrn Karl Fritz, Schlosser aus Böbrach.

Niederwölsdorf. Am 10. 7. 1949 vermählte sich Friedrich Kuderndatsch mit Marie Bien aus Neudorf 1 (Rettendorf). Den Eheleuten wurde am 13. 7. 1950 eine Tochter, Margit, geboren. Sie wohnen jetzt in Willendorf 9, Post Merkendorf (Bayern).

Niederprausnitz. Martha Kloß teilt uns mit, daß ihre Großmutter Katharina Kloß im November 1950 in Rackisch-Lochau 22 ihren 77. Geburtstag bei voller Gesundheit feiert.

Oberdöbernei. In Mecklenburg vermählte sich im Herbst des Vorjahres die Tochter Anna des Gastwirts Emil Steiner mit Max From. Den Eheleuten wurde vor kurzem ein Junge geboren.

Oberhohenelbe. Altbäuerin Frau Meißner, oberhalb Trömer-Bauer, Mutter von Landwirt Ferdinand Meißner, feierte bei halbwegs guter Gesundheit am 29. 9. 1950 ihren 86. Geburtstag. Wir wünschen ihr einen recht schönen Lebensabend bei ihrer Tochter Theresie Meißner in Giebelroth, Kr. Zeitz. - In Greußen vermählte sich am 4. 6. 1949 Anni Erben, Tochter des Johann Erben vom Steinweg 213, mit dem Schuhmachermeister Gerhard Otto. Den Eheleuten wurde am 18. 4. 1950 ein Töchterlein namens Karin geboren. - Landwirt Heinrich Seidel feierte am 29. 10. 1950 mit seiner Gattin das Fest der Silberhochzeit.

Ochsengraben. Marie Bittner (Glocke) vermählte sich bereits am 19. 8. 1947 in Niedersachswerfen mit Günter Kostmann aus Westpreußen. Den Eheleuten wurde am 3. 9. 1950 ein Mädchen, Monika, geboren.

Oberlangenu. Adolf Pohl und seine Gattin Marie geb. Menschel feierten am 20. 10. 1950 ihre Silberhochzeit in Erfurt-Nord, Poststraße 11.

Oberprausnitz. Es vermählten sich Anna Anders mit Alfred Rothe (Schlesier) am 26. 8. 1950, Lina Rumler mit Hans Scholz, Sohn des Getreidehändlers Johann Scholz, im September, ferner feierten die Eheleute Marie und Josef Palm am 17. 10. 1950 ihre Silberhochzeit.

Pommerndorf. Hildegard Goder, Tochter der Eheleute Gustav und Anna Bradler, hat sich im Oktober 1949 mit Hermann Andres (Thüringen) wieder vermählt.

Proschwitz. In Mannheim, Freudenheim, Yorkstraße 12, vermählte sich im August der Gastwirtssohn Franz Ullrich mit Ilse Erben aus Fordheim bei Karlsruhe. - Gustav Hanka jun. vermählte sich am 2. 9. 1950 mit Gretl Schulz aus Mensgest in Krebs bei Pirna (Elbe).

Schlotten. Der Familie Lehrer Rudolf Dittrich wurde, wie wir erst jetzt erfahren, bereits am 24. 1. 1950 das erste Kindchen namens Monika geboren.

Stupna. Es verheirateten sich am 2. 9. 1950 Elsa Spitschan aus Haus Nr. 12 mit Alfred Kaudel aus Großborowitz in Karlsruhe-Durlach.

Tafelbänden-Ochsengraben. Helga Pittermann verheiratete sich am 12. 8. 1950 in Stendal mit Joachim Schollmeyer, Musiker des Hamburger NWDR.-Symphonieorchesters. Helga Pittermann ist die Tochter von Emil Pittermann, welcher am 26. 3. 1945 in Oberschlesien sein Leben ließ. Ihre Mutter, Großmutter und Bruder wohnen zur Zeit in Schwerin (Mecklenburg).

Welhotta. Erich Tichatschke vermählte sich am 16. 9. 1950 mit Priska Ottilinger aus Fichtenbach, Kr. Taus (Böhmerwald).

Das Heimatblatt für die ehemaligen Bewohner der Kreise Gabelonz-Tannwald, Friedland-Neustadt a. T. ist die bereits im vierten Jahrgang erscheinende


„Isergebirgs-Rundschau“

Sie unterrichtet die Heimatfreunde über die Vorkommnisse der alten und neuen Heimat, bringt Bilder der Heimat, Familiennachrichten und hat eine Suche für vermißte Soldaten und nicht auffindbare Heimatfreunde.

Bezugspreis: Vierteljährig DM 2,20, Österreich S 10,-, Ostzone DMOst 14,-, das übrige Ausland DM 3,-. Bestellungen an den Verlag (Rud. Rössler), Kaufbeuren, Postfach 204, oder an die Postämter in Westdeutschland.

Ehemalige Hohenelber Geschäftsfrau, Witwe, Mitte 50, möchte gerne als Wirtschafterin, am liebsten bei älterem Geschäftsmann, wo sie wieder mittätig sein könnte, unterkommen. Zuschriften unter „Tüchtige Geschäftsfrau“ an die Schriftleitung.

Helf uns alle die genannten Sandsleute suchen!



Arnau. Bäckermeister Albin Patzelt wegen Kriegsgefangenenpost gesucht von der Schriftleitung. - Witwe Marie Kammel geb. Wihan, Hausbesitzerin neben dem Schildgärtner, frühere Angestellte bei der Landwirtschaftskassa, gesucht von Josef Wihan, Durlach bei Karlsruhe, Pfintzalstraße 71.

Arnau-Arnsdorf. Familie Emilie Friedenberg aus Riga, die vor der Austreibung in Arnsdorf Nr. 31 bei Hermine Hornik wohnen, gesucht von Fanni Meißner, (19 b) Aken (Elbe), Calbe-straße 19, Kr. Köthen.

Hennersdorf. Familie Thomas Schuller, Gattin Gertrud geb. Harnusch, gesucht von Johann Schwab, (14 a) Uhingen, Ulmer Straße 16, Kr. Göppingen. - Familie Erbert in den neuen Häusern an der Huttendorfer Straße, gesucht von E. Hocky, Heidenheim-Brenz, Bühlstraße 2.

Hohenelbe-Mittellangenu. Krankenschwester Leni Erben, die kürzlich ihr Examen machte, dringend gesucht von Anna Ullrich, Elgershausen, Korbacherstraße 56, Hessen über Kassel 7.

Jungbuch. Ernst und Albina Graf aus Jungbuch Nr. 80 gesucht von Herbert Burkert, (10a) Mittweida (Sa.), Schulstraße 2.

Ketzelsdorf. Annemarie Lehmann geb. Pettirsch in Wiesbaden, Schwalbacher Straße 51, sucht Anna Kirsch, die in Sechshaus wohnte und zuletzt bei ihrem Bruder, Konditor Kirsch in Reichenberg, beschäftigt war.

Krausebauden. Otto Hollmann (ober der Talsperre) gesucht von Vinzenz Hollmann, Hupstedt, Anger 86, Kr. Mülhausen (Thür.).

Lampersdorf. Ida Veit dringend gesucht von der Schriftleitung.

Mastig. Frau Margarete Werner, beschäftigt beim Fliegerhorst, und Edith Werner, beschäftigt bei den Skodawerken, aus Königgrätz, Nerudagasse 884, gesucht von Gustav Tauchmann, Sudheim, Langestraße 4, Kreis Northeim.

Mönchschorf. Ich war 1945/46 in russischer Gefangenschaft mit einem Kameraden Fries beisammen. Um die Anschrift seiner Frau oder Kinder ersucht Franz Janke, Brechtorf 6, Kr. Helmstedt.

Proschwitz. Oberlehrer Nittner gesucht von Josef Wihan, Durlach bei Karlsruhe, Pfintzalstraße 71.

Rettendorf. Josef Wihan, Landwirt in Neudorf bei Rettendorf, sowie sein Sohn Dr. med. Josef Wihan, gesucht von Josef Wihan, Durlach bei Karlsruhe, Pfintzalstraße 71.

Salnai. Kirchendiener Anton Novak und der Inhaber der Trautenauer Kraftfahrzeugschule gesucht von Fritz Flegel in Miltenberg (Main).

Tschermna. Landwirt Ruhs aus Tschermna, derzeit russische Zone, der bei einem Flü.-Treffen in Merseburg meinem Bruder Hermann Drescher aus Polkendorf die Nachricht vom Ableben meines Mannes Rudolf Maiwald aus Tschermna 111 in russischer Kriegsgefangenschaft mitteilte, wird von Amalie Maiwald, Mittelberg-Oy, Kr. Kempten-Allgäu, gesucht.

Weigelsdorf. Der ehemalige Landwirt Kuhn, welcher in den letzten Jahren ein Milchgeschäft in Trautenau in der Reichsstraße hatte, gesucht von Vinzenz Erlebach in Berlin-Hohenschönhausen, Werneuchener Straße 24 II.

Mastig. Mariechen Schubert war zuletzt bei ihrem Bruder in Nemes. Auskunft an Heinrich Schubert in St. Pölten (Niederösterreich).
Schwarzental. Auskunft erbeten über Bürgermeister Zirm an Josef Hoffmann, Wien 9, Alserstraße 47.

Niederrohlitz. Obergefr. Rudolf Reichel, Feldp.-Nr. 34257, war als Pionier vor Stalingrad. Gefr. Ferdinand Reichel, Feldp.-Nr. 67245/D „Deutschland“. Nachrichten erbitten die Schwestern Marie Reichel, Mittweida, Bergstraße 8 (Sachsen).

Proschwitz. Obergefr. Adolf Tschertner, Schuhmacher, geboren 8. 8. 1900, Feldp.-Nr. 16055E, letzte Nachricht vom 20. 8. 1944 aus Rumänien. Nachricht erbittet Marie Tschertner, (19a) Langershausen, Max-Lademann-Str. 27. (Antonie Meißner, Zeitz.)

Trautenau. Soldat Franz J. Fink, geboren 14. 4. 1898, Feldp.-Nr. 65006 D, Kennnummer 4160. Im März 1945 war er in Kriooan bei Sillein (Slowakei). Nachricht erbittet seine Mutter Franziska Fink, (19) Haldensleben, August-Bebel-Straße 28.

Alle Abnehmer der „Riesengebirgsheimat“, welche bis zum 20. November 1950 die Bezugsgebühr bis Ende Dezember beglichen haben, erhalten mit dem Dezemberheimatbrief ein schönes Weihnachts-Bilderbüchlein gratis.

Das Bildbuch „Unser Riesengebirge“ und das Rubezahlmarchenbüchlein von Olga Brauner erscheinen heuer vor Weihnachten nicht mehr. Von den ausgesandten 9000 Vorbestellungskarten sind nur 1200 Vorbestellungen für das Bildbuch und 800 für das Rubezahlmarchenbuch eingegangen. Wäre es die doppelte Anzahl gewesen, dann hätten wir diese Neuauflagen erscheinen lassen, so aber sehen wir uns gezwungen, diese Neuerscheinungen für das Jahr 1951 zu verlegen.

Unsere Heimkehrer



Hermannseifen-Mönchschorf. Rosa Erben geborene Meißner aus Mönchschorf, verehelicht mit dem Tischlergehilfen Hans Erben aus Niederhermannseifen Nr. 9, wurde 1945 wegen ihrer Tätigkeit als Blockfrau von den Tschechen zu 5 Jahren verurteilt und wurde heuer im August freigelassen. Zur Zeit ist sie bei der Firma „Roha“ in Harta im Kontor beschäftigt, da angeblich ihre Einweisungspapiere von Prag noch nicht zurück sind.

Kottwitz. Nach zweijähriger Gefängnishaft und dreijähriger Zwangsarbeitsverpflichtung in der CSR ist Else Blaschka nach Geismar, Kr. Fritzlar, zu ihren Angehörigen zurückgekehrt. Genannte ist eine Tochter der Theresia Blaschka, welche durch lange Jahre die Betreuung des Kottwitzer Katharinabergkirchleins inne hatte.

Marschendorf IV. Vor einigen Wochen ist der ehem. Bürgermeister Franz Kasper aus tschechischer Gefangenschaft zu seiner Familie zurückgekehrt aus der Strafanstalt Karthaus. Er war dort mit dem von uns gesuchten Dr. Karl Pekelsky beisammen. Angehörige von Strafgefangenen dieser Anstalt können sich an den Genannten über unsere Schriftleitung um Auskunft wenden. Franz Kasper grüßt alle lieben Heimatfreunde recht herzlich.

Heimatliche Berufe und Gewerbe finden Fortsetzung



Anseith. In Gemünden an der Wohra, Kr. Frankenberg, hat Franz Pittasch aus Haus 36 seit dem 17. 9. 1950 wieder eine eigene Maßschneiderei errichtet.

Hennersdorf. Ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum feiert die Firma Adalbert Dworschak, Nähmaschinenreparaturwerkstatt in Löhbach, Kr. Frankenberg, wo das heimatliche Gewerbe wieder seine Weiterführung findet.

Ketzelsdorf. Der Sohn Heinz vom Bildhauer Karl Pettirsch aus Haus 233 hat jetzt in Burgsteinfurt (Westf.) eine Werkstatt für Porzellanmalerei eröffnet.

Rohlitz. Die Rubezahlapotheke ist von ihrem früheren Inhaber Mr. Rudolf Kristen in Witzenhausen an der Werra wieder eröffnet und führt ihre alte Tradition in der neuen Heimat fort. Bekannt war die Rubezahlapotheke im ganzen Sudetengau und Protektorate und im östlichen Raume des alten Reiches, der Slowakei, Ungarn und Polen sowie in Österreich durch ihre altbekannten und bewährten Heilmittel und Tees. Ein großer Teil der Heil- und Volksmittel wird bereits wieder erzeugt und erfreut sich sehr guter Nachfrage. Verzeichnisse werden in Kürze erscheinen und können bereits angefordert werden. Bekannt war die Rubezahlapotheke besonders durch ihre braune Hirtensalbe, Aderisan, Hiengfong und Riesengebirgsspezialtees.

Mittellangenu. Schuhmachermeister Alfred Pogerth ist von Zandt (Mittelfranken) nach Sulzberg (Baden), Hauptstraße 57, übersiedelt, das ist in der Nähe von Freiburg im Schwarzwald, und pachtete dort eine Schuhmacherwerkstatt mit Ladengeschäft. Wir wünschen ihm recht viel Erfolg.

Welche Wehrmachtsangehörige und Ostheimkehrer können Nachricht geben über unsere Vermißten?

Anseith-Mastig. Obergefr. Rudolf Rzechak, ehemaliger Webmeister bei der Firma Mandl, Feldp.-Nr. 29 233 D, vermißt seit 18. 2. 1944 laut Nachricht vom Kompagniechef Oberleutnant Willi Kützen. Der Vermißte war der Bruder des Bürgermeisters Stefan Rzechak, der von den Tschechen am 2. 6. 1945 willkürlich erschossen wurde. Um Nachricht bittet die Gattin Martha Rzechak, Görtsried 92 (Allgäu).

Arnau. Obergefr. beim Nachrichtendienst Günter Erben, geboren 1916, Waisenhausstraße 399, Feldp.-Nr. 10 260 A, vermißt in Rußland nördlich Opočka. Nachricht erbittet Josef Erben, Schneidermeister in Ladenburg (Neckar), Neue Anlage 30, Kr. Mannheim.

Gradlitz. Unteroff. Alfred Musil, geboren 1913 aus Haus 86, Feldp.-Nr. 05 959 B, ist seit 1944 in Rußland vermißt. Um Nachricht bittet die Mutter Anna Musil in Waiblingen bei Stuttgart.

Harrachsdorf. Vermißte Wehrmachtsangehörige von Harrachsdorf: Richard Illner, geb. 27. 2. 1921 in Harrachsdorf, Feldp.-Nr. 40 830 D, 8, Gren.-Brig. mot./92, Obergefreiter; letzte Nachricht vom 9. 6. 1944 aus Plattensee (Ungarn).

Hermannseifen. Unteroff. Friedrich Schöwel, geb. 2. 5. 1907, Gärtner bei der Firma Kluge in Hermannseifen, vermißt seit 29. 7. 1944 bei Dolina (Galizien). Letzte Feldp.-Nr. 20 179. Nachricht erbeten an Frau Martha Schöwel, Thußdorf 13, Kr. Eckartsberga (Sa.-Anhalt, DDR).

Hohenelbe. Gefr. Josef Meißner, geb. 11. 4. 1902 in Hohenelbe, war am russischen Kriegsschauplatz. Feldp.-Nr. 37 565. Nachricht erbittet Christl Meißner, Königsee, Haus Sonnenfels, Kreis Berchtesgaden. - Richter Helmut, Sohn des verstorbenen Oberlehrers Karl Richter, hat einmal am 15. 11. 1945 aus dem Lager 107/6 Kaluga (Rußland) an seine Frau in Opladen (Rheinland) geschrieben. Seit dieser Zeit fehlt jedes Lebenszeichen von ihm. Seit 1946 soll das Lager 107/6—7886 lauten. Heimkehrer aus diesem Lager geben Nachricht an den Onkel Heinrich Richter, Lobenstein, Wurzbacherstraße 16.

Kottwitz. Obergefr. Johann Baier, Feldp.-Nr. D 33961, ist seit August 1944 in Rumänien vermißt. Nachrichten an Josef Mannich, Markt Oberdorf, Allgäu.

Lampersdorf. Soldat Josef Illner, geboren 1912, aus Hs.-Nr. 20, Feldp.-Nr. 44566/A, war zuletzt in Sarajewo. Letzte Nachricht vom 28. 12. 1944. Nachricht leitet weiter Else Baier, (19a) Bad Bibrach, Dr.-Stockmann-Str., Kr. Köllöda über Naumburg/Saale.

Niederlangenau. Gefr. Alfred Rumler, Tischlermeister, geboren am 11. 10. 1900, hatte Feldp.-Nr. 48100, wurde zuletzt gesehen im Sammellager Marmaros-Sziget, Karpathorußland. Nachricht an Hedwig Rumler, Kroppenstedt, Kirchstr. 12, Kr. Oschersleben.

Oberöls-Arnau. Obergefr. Egon Löbel, Sohn des Oberlehrers Friedrich Löbel in Oberöls, vermißt seit September 1943 im Mittelabschnitt von Rußland. Nachricht erbeten an den Onkel, Apotheker Mr. Ph. Erwin Link, Bad Kissingen, Boxberger Apotheke.

+ Wir gedenken + unserer lieben Verstorbenen

Anseith. In Genthin starb am 14. 9. 1950 Franziska Langner aus Haus 13 an Schlaganfall. Ihr Sohn Franz ist erst im Vorjahr aus der Gefangenschaft zurückgekommen, wohnt jetzt in Mecklenburg und konnte die Mutter noch drei Wochen vor ihrem Tode nach langen sieben Jahren wieder zum letzten Male besuchen.

Arnau. Im Kreiskrankenhaus Torgau ist am 29. 9. 1950, kurz vor Vollendung ihres 55. Lebensjahres, Oberlehrersgattin Elisabeth Kleiner aus der Sibyllaflur 525, nach längerer schwerer Krankheit gestorben. Oberlehrer Kleiner ist in Beckwitz bei Torgau angestellt. - Der ehemalige Hausverwalter des Steffanhauses, Josef Klenner, ist am 1. 9. 1950 im Alter von 59 Jahren in die ewige Heimat gegangen. Sein einziger Wunsch, in Heimerde zu ruhen, blieb unerfüllt; er wurde in Wernau am Neckar beigesetzt. - In Bautzen ist bei seiner Tochter Emmi Bartel, Gewerbeschullehrerin und Schneiderin, am 9. 10. 1950 ihr Vater Anton Rösel im Alter von 78 Jahren verschieden. Den meisten Arnauern wird der Verstorbene noch als Weichensteller im Wäch-

terhaus bei der Straße nach Tscherma bekannt sein. - In Zempin auf der Insel Usedom starb am 8. 9. 1950 Philomena Hawel im 50. Lebensjahr bei ihrer Schwester Berta Hawel. Die Schwestern der Verstorbenen, Marie Hawel und Julie Erben, wohnen in Berlin N, Corkesstraße 9/11, die Mutter Barbara starb bereits am 23. 12. 1946 in Zempin.

Forst. Der aus russischer Kriegsgefangenschaft heimgekehrte ehemalige Kutscher der Firma Kluge aus Hermannseifen, Josef Erben aus Forst Nr. 50, ist bereits 1947 in Sachsen gestorben, noch bevor er seine Angehörigen gefunden hatte.

(Menschel, Olbersleben.)

Goldenöls. Nach kurzem Krankenlager ist im Spital des Volkes zu Naumburg, am 16. 9. 1950, die ehemalige Wirtschaftsbesitzerin Philomena inner geb. Finger im 59. Lebensjahre gestorben. Unter zahlreicher Teilnahme der Heimatvertriebenen fand am 20. 9. 1950 die Beerdigung statt. Ihr Mann ist im Gefängnis zu Trautenau als ehemaliger Ortsleiter bereits 1945 gestorben.

Großborowitz. Im Kreiskrankenhaus in Zeitz starb am 19. 9. 1950 Anton Kuhn im 59. Lebensjahre aus Haus 107 an einer schweren Lungenentzündung. Er ist der Bruder des ehemaligen Geschäftsinhabers und wurde neben seiner verstorbenen Mutter in Grana beigesetzt. - Fleischermeister Johann Link, geb. 24. 2. 1888, ist am 5. 9. 1950 in Kauschwitz, Kr. Kamenz (Sa.), an einem schweren Herzleiden verstorben. Es war stets sein sennlichster Wunsch, die Heimat noch einmal wiederzusehen. - In Grana ist am 22. 9. 1950 Anton Kuhn, 58 Jahre alt, ledig, gestorben; seine Mutter starb vor drei Jahren. - Am 18. 9. 1950 starb im Städtischen Krankenhaus Burgau (Schwaben) im Alter von 71 Jahren Knupp Plomm, ehem. Direktor der Firma Mautner in Großborowitz. Er fand am Friedenwanger Friedhof seine Ruhestätte. - Barbara Link starb am 8. 12. 1946 in Forhrde.

Hackelsdorf. In Zeithard im Kreis Dieburg ist am 29. 7. 1950 Auguste Fischer aus Haus 11 an den Folgen eines Oberschenkelhalsbruchs gestorben.

Harrachsdorf. Es war mir am 25. 8. 1950 gelungen, meinen Vater, Otto Lauer, nach den größten Schwierigkeiten mit den westdeutschen Behörden aus dem ostdeutschen Staate herüberzubekommen und ihn vor dem Hungertode zu retten. Ich wollte ihm dadurch einen besseren und ruhigeren Lebensabend verschaffen. Doch Gott wollte es anders, und so entschlief mein lieber, guter Vater im 68. Lebensjahr am 21. 9. 1950 in Traunstein. Die Beerdigung fand am 25. 9. 1950 in Bergen (Obb.) statt.

Hermannseifen. Am 18. 6. 1950 starb in Glauchau in Sachsen Richard Erber (früher Buchhalter der Fa. J. A. Kluge, Bieder und Appreturanstalt in Hermannseifen) im 53. Lebensjahre an Nierenschwumpfung.

(Lorenz Schirma.)

Oberhohenelbe-Hermannseifen. Bei der Familie ihres Schwiegersohnes Josef Renner starb nach wenigen Krankheitstagen am Sonntag, den 8. 10. 1950, Anna Erben im 82. Lebensjahre. Seit 1924, nach der schweren Erkrankung ihrer Tochter, führte sie ihrem Schwiegersohn den Haushalt. Ihr Gatte, der Schuhmachermeister Josef Erben, kam 1910 Ende Dezember bei der Kessel-explosion in der Bleiche Kluge ums Leben. An ihrem Sterbetage waren es vier Jahre, wo sie seit der Ausweisung in Kempten wohnte und da fast täglich den Gottesdienst besuchte und ein überaus vorbildliches, tiefreligiöses Leben führte. Überaus groß war die Teilnahme am Leichenbegängnis, welches Stadtdechant Johann Borth hielt.

Hohenelbe-Gutsmuts. Anfang September ist in Schönberg bei Bensheim der Krankenkassenbeamte Otto Baudisch gestorben. Stadtdechant Johann Borth hielt die Beerdigung und Gedenkredede. Herr Baudisch erfreute sich als Beamter in Hohenelbe allgemeiner Beliebtheit.

Hermannseifen. Der lange Zeit vermißte Obstf. Dr. jur. Siegfried Völpel hat infolge innerer Verletzungen durch eine Luftmine bei einem schweren Angriff auf Dresden die Hungerzeit im Gefangenschaftslager nicht ausgehalten und ist bereits im September 1945 gestorben. Er wurde auf dem Soldatenfriedhof im Schloßpark Vernek begraben. Seine Mutter Elisabeth Völpel lebt bei ihrem Schwiegersohn Dipl.-Ing. Karl Röhrich in Bad Raspenau, Babstadterstraße 9. Seine in Sportkreisen ebenfalls bekannte Schwester Ilse Wanka ist vermißt und soll durch russische Panzer den Tod gefunden haben. - Die seinerzeit gesuchten Emanuel Klug, Franziska Kindler, Anna Heinz sind im Jahre 1945 in einem Altersheim in Sachsen, in der Nähe von Meißen, gestorben.

(Lorenz Schirma.)

Hohenelbe. In Halle a. d. Saale verstarb in der Frauenstation II der dortigen Chirurgischen Universitätsklinik Frau Laura Müller, ehemalige städtische Kindergarten-Leiterin in Hohenelbe. Sie hatte sich gelegentlich einer Zusammenkunft von Heimatfreunden dort durch Unfall einen Oberschenkelhalsbruch zugezogen, dem sie durch Hinzutritt einer Lungenentzündung erlegen ist. Sie ist ihrer im Januar an dem gleichen Unfälle verstorbenen ältesten

Schwester Anna unerwartet nachgefolgt. Mit Laura Müller ist ein Heimatgenosse verschieden, der dem Vermächtnis unseres Größten: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!“ vollständig entsprach. Alle ihre vielen ehemaligen Zöglinge, alle ihre Bekannten werden ihr ein ehrendes Gedenken bewahren. - Die Anschriften der Schwestern der Verstorbenen sind: Marie Götz geb. Müller, derzeit Maasdorf 67a über Köthen S. A., Berta Krause geb. Müller, München 19, Böcklinstraße 36.

Hohenelbe-Trautenau. Der unerwartete plötzliche Heimgang der Bezirksschulinspektorswitwe Hermine Meißner hat alle in Markt Oberdorf und wo immer hin die Kunde kam, tief erschüttert. Am Feste unseres Landespatrons Wenzeslaus war sie noch in der Früh in der heiligen Messe und bei der Kommunion, nachher ging sie einkaufen; nach dem Frühstück las sie mit großem Interesse die soeben angekommene Festschrift von Altötting. Auf den Bildern erkannte sie manch Trautenauer Bekannte. Zwei Stunden später war sie schon in die Ewigkeit eingegangen. Die Verstorbene war eine geborene Jungbüchlerin und stammte aus der Vorbrich-Wirtschaft und stand im 75. Lebensjahr. Der Gatte war bis 1929 Bezirksschulinspektor in Trautenau; er starb ebenfalls plötzlich am Neujahrstag 1931 anlässlich eines Spazierganges zur Bahn nach Pilnikau, wo er mit seiner Frau auf den Zug wartete. Seit Mai 1945 wohnte die Verstorbene bei ihrem Sohn in Hohenelbe und wurde im August 1946 nach Markt Oberdorf ausgesiedelt. Die Verewigte war die Mutter von Primararzt Dr. Alfred Meißner, der durch viele Jahre äußerst erfolgreich das Bezirkskrankenhaus in Hohenelbe geleitet hat. Zur Zeit befindet er sich in Markt Oberdorf. Die Verstorbene führte ein vorbildlich tiefes religiöses Leben. In Reichenbach hielt Dechant Borth ein Requiem.

Hohenelbe. In Salzburg ist an den Folgen eines Unfalles am 3. 8. 1950 Pensionist Emil Kolditz gestorben und nach Überführung nach Altglofheim bei Regensburg am 9. 8. 1950 beerdigt worden. - In Westberlin fand am 21. 9. 1950 die Beerdigung des Herrn Hafner, des zweiten Gatten der Witwe nach dem verstorbenen Seidel Klempner, gegenüber der Post, statt. Mehrere Hohenelber, darunter Prof. Schwanda, Herr Klaus und andere nahmen teil. - Marie Bittner, Schwester der Antonie Zinnecker (Mühl-Toni genannt) aus Teichhäuser 53, zuletzt wohnhaft in Hohenelbe, Ufergasse 4, ist im 80. Lebensjahre in Rosenthal, Bez. Kassel, am 25. 6. 1950 gestorben. Sie war Mutter von zehn Kindern.

Huttendorf. In Ludwigsburg ist bereits am 17. 6. 1950 im blühenden Alter von 19 Jahren Marie Wototschek an einer unheilbaren Krankheit gestorben.

Kottwitz. Oberlehrerswitwe Franziska Just wohnte 32 Jahre in unserer Gemeinde; am 2. 8. 1950 ist sie in Walldorf, Kr. Heidelberg, in ihrem 86. Lebensjahre gestorben. - Es sind wieder einige liebe Bekannte und Dorfbewohner in der letzten Zeit in die ewige Heimat eingegangen, unter ihnen auch die älteste Person, Kout Anna, die ein Alter von 90 Jahren erreichte, ferner Frau Hollmann aus Karlseck 53 und Anna Pohl, Bäckerei aus Haus 175, starb an den Folgen einer Operation in einem Krankenhaus in Freiburg in Br.

Königshau. In Bad Bibra wurde am 6. 10. 1950 Heinrich Riedel im Alter von 61 Jahren beerdigt. Er war im Kreiskrankenhaus an Magenkrebs gestorben, versah hier den Nachwächterdienst in der Dampfmolkerei. Daheim übte er den Bergmannsberuf aus.

Lauterwasser. Am 18. 7. 1950 starb der Arbeiter und Kleinlandwirt Fritz Erben aus Lauterwasser Nr. 21. Seine Frau folgte ihm im August im Tode nach. - In Erfurt ist am 2. 10. 1950 die Witwe Laura Hofer, Papierfabrikbesitzerin, gestorben. Eine größere Anzahl Heimatfreunde aus dem Arnauer und Hohenelber Bezirk gaben ihr das letzte Geleit. Die Verstorbene wurde am Hauptfriedhof beigesetzt.

Mastig-Anseith. Am 14. 9. 1950 verschied nach einem erlittenen Schlaganfall in ihrem 74. Lebensjahr die Webmeisterswitwe Franziska Langner aus Anseith in Genthin (Sachsen-Anhalt, R. Z.). Es war ihr noch vergönnt, mit ihrem Sohne Franz, der Ende 1949 aus russischer Kriegsgefangenschaft heimgekehrt ist, nach sieben Jahren, drei Wochen vor dem Tode, ein freudiges Wiedersehen zu feiern. Ihr ältester Sohn Karl mit Familie, ehem. Fabrikangestellter der Weberei Jos. Pech, Oberprausnitz, befindet sich ebenfalls in Genthin, Poststraße 14. Ihr jüngster Sohn Friedl ist noch vermisst.

Mönchsdorf. Im Krankenhaus in Plauen ist am 1. 10. 1950 Marie Sommer geb. Koschtial an Herzschwäche gestorben.

Neurettendorf. Der Fabrikangestellte Josef Geldner ist im Juli in Bayern gestorben. Sein Bruder Franz Geldner, Webmeister, starb im vorigen Jahr in der Ostzone.

Niederhof. In Taucha ist bereits im Januar Johann Kraus aus Auerwiesbauden gestorben. - Im hohen Alter von 85 Jahren ist

in Berlin-Rüdersdorf am 27. 4. 1950 die Oberhegerswitwe Pauline Fischer gestorben. - In der alten Heimat wurde Anfang September der alte Holzschläger Beranek aus Hanapetershau in Niederhof in seinem Familiengrab beerdigt. Nachrichten zufolge war er bei der Familie seines Sohnes in Prausnitz (welches Prausnitz ist nicht angeführt) und wurden seine sterblichen Überreste von dort nach Niederhof zur Beerdigung überführt.

Niederprausnitz. In Eschenrode, Kr. Hallesleben, ist am 13. 7. der frühere Land- und Gastwirt Johann Wagner (Schenka-Hannes) im 84. Lebensjahre gestorben.

Oberaltstadt. Am 23. 8. 1950 starb in Hoyerswerda Oberlehrer Alois Müller nach längerem Krankenlager im 76. Lebensjahre. In anerkennender Weise versah der Verstorbene in den letzten Jahren die Stelle des Chorregenten in unserem altehrwürdigen Heimatkirchlein ehrenamtlich bis zu seiner Aussiedlung.

Oberhohenelbe. In Merzhausen bei Kassel ist am 23. 9. 1950 Marie Wagner, frühere Hausbesorgerin im Gemeindearmenhaus, 6 Wochen vor ihrem 79. Geburtstag in die ewige Heimat eingegangen. Ihr sehlichster Wunsch, alle ihre Kinder noch einmal zu sehen, blieb unerfüllt, da sie weit verstreut in Deutschland und Österreich wohnen. Die Verstorbene konnte für viele ein Vorbild sein. Unter schwerster Arbeit hat sie es fertiggebracht, nach dem frühen Tode ihres Gatten ihre sechs kleinen Kinder zu erziehen und aus ihnen gute, brauchbare Menschen zu machen. Als Hausbesorgerin hat sie noch so manch Bitteres erleben müssen. Der Herrgott wird ihr aber sicherlich alles Gute reichlich belohnen. - In Pritzerbe starb am 10. 9. 1950 Anna Adolf, Tochter des Josef Erlebach; ebenso ist seine Schwester Anna Möhwald in Seegrehna bei Wittenberg gestorben, so auch der Schwager Ludwig Feistauer in Holzwinden in der englischen Zone. - Frau Lina Wanitschek aus Haus Nr. 101 teilt uns mit, daß ihr alter guter Hausbewohner, Vinzenz Adolf, am 17. 8. 1950 in Neuen-dorf bei Bad Salungen in Thüringen, bei seiner Tochter Marie Adolf, im Alter von beinahe 84 Jahren gestorben und auf dem Friedhof in Witzelrode am 20. 8. 1950 beerdigt wurde. - In Pritzerbe ist am 7. 9. 1950 Anna Adolf, Maurerpoliersgattin, die in der Hölle wohnte, gestorben. Die Tochter ist bereits verheiratet mit Fröhlich aus Arnau.

Oberprausnitz. In Sachsen ist die Tochter Elsa des Zimmermannes Franz Scholz aus Haus 59 gestorben. - Wir erhielten eine verspätete Nachricht von Rudolf Kuhn, daß am 3. 2. 1950 seine Tochter Helene in Biberbach im Alter von 21 Jahren und sein Vater Franz Kuhn bereits am 29. 4. 1945 im Alter von 75 Jahren gestorben sind.

Pelsdorf. Nach langem, schwerem Leiden ist am 30. 9. 1950 in Reinstädt 46 bei Kahla (Thür.) Wilhelmine Puntschuh geb. Erben im 80. Lebensjahr bei der Familie ihres Sohnes Franz Puntschuh gestorben.

Ponikla-Hradsko. Marie Purkert, Tochter des Kirchendieners Schneider aus Proschwitz, verlor durch plötzlichen Tod im Mai ihr jüngstes Kind Heidi und genau drei Monate später ihren zweiten Mann.

Proschwitz. In Zeitz starb infolge einer Magenoperation Ferdinand Antl, der Schwiegersohn von Wiesner Schuster.

Rochlitz. Antonie Lucke aus Haus 301, welche viele Jahre bei der Fa. Göldner als Weberin beschäftigt war, ist am 20. 8. 1950 in Frankenförde bei Luckenwalde gestorben.

Schwarzenatal. In Ballhausen verschied nach langem Leiden an Gaumenkrebs im Alter von 81 Jahren Marie Kraus geb. Etrrich aus Bönischbauden. Sie lebte einige Jahrzehnte in Schwarzenatal, und es werden sich noch viele an sie erinnern können. - Wir erhielten erst jetzt Mitteilung, daß der ehemalige Betriebsleiter im Kalkwerk Renner, Wilhelm Kunze, im Alter von 82 Jahren bereits im Januar 1947 in Neustrelitz (Mecklenburg) gestorben ist.

Spindelmühle. Am 28. Juli 1950 ist nach zehnwöchentlichem Krankenlager im Elisabethstift in Darmstadt Frau Antonie Zinecker geb. Kraus, Witwe nach dem verstorbenen Wegaufseher der Gemeinde Spindelmühle, Vinzenz Zinecker, an den Folgen eines eitrigen Krebsgeschwüres am Gallenausgang, gestorben. Sie ist am 31. 7. 1950 unter zahlreicher Beteiligung der Spindelmühler und der übrigen Heimatvertriebenen aus der Umgebung in Hegershausen, Kr. Dieburg, beerdigt worden. Die Spindelmühler Sänger sangen ihr die heimatlichen Grablieder und Pfarrer Schubert hielt eine sinnvolle Ansprache. Besonders anzuerkennen war auch die zahlreiche Beteiligung der einheimischen Bevölkerung von Hegershausen und die liebevolle Anteilnahme der Familie ihres Hauswirtes. - In letzter Zeit sind gestorben: Antonie Zinecker aus St. Peter 72 im Alter von 62 Jahren und Wenzel Kohl aus dem Gemeindehaus im 80. Lebensjahre, im Volksmund wurde letzterer Hons-Wenzel genannt.

Witkowitz. Am 23. 8. 1950 starb in Waldau, Kr. Weißenfels, Johann Böhm aus Haus 1.

Von allen Heimatkalendern dürfte der

Riesengebirgs-Wandkalender

mit seinen 53 herrlichen Heimatbildern in Farbendruck sicher einer der schönsten und billigsten Kalender des kommenden Jahres sein. Der Kalender kostet mit acht Stück heimatlichen Weihnachtskarten DM 2.-, ohne Karten DM 1.50.

An unsere Leser senden wir unaufgefordert einen Kalender, wer aber zwei und mehr Stück wünscht, möge uns dies umgehend mit einer Karte bekanntgeben.

Eine Mitteilung an alle Abnehmer!

Bei unserem Schriftenversand ist es unmöglich, einzelne auszuschalten. Wir lassen allen unsere Neuerscheinungen zugehen. Wer kein Interesse dafür hat, kann sich die Ausgabe ansehen, wird aber gebeten, dieselbe noch am gleichen Tag oder spätestens am nächsten Tag mit dem Vermerk „Nicht angenommen“ dem Briefträger zurückzugeben oder selbst bei der Post *unfrankiert* aufzugeben. Wenn Sie dies gleich tun, brauchen Sie kein Porto für die Rücksendung zahlen. Es widerspricht aber jeder guten Sitte, wenn wir Schriftsendungen nach 14 Tagen, einem Monat, einem Vierteljahr, ja nach einem halben Jahr, vollständig verschmutzt und verfettet, in einem vollständig unbrauchbaren Zustand zurückerhalten. Über ein solches Verhalten der Empfänger mögen sich unsere Leser selbst ein richtiges Urteil bilden. Es ist traurig, wenn wir gezwungen sind, dies auch einmal öffentlich zu sagen, oder gezwungen sind, die Anschriften solcher Personen öffentlich zu nennen.

Ein schönes Weihnachtsgeschenk ist ein gutes Heimatbuch. Wir haben die Preise wegen Ausverkauf bis auf den Erzeugungspreis gesenkt.

Das Hohenelber Heimatbüchlein kostet jetzt nur DM 2.50 anstatt DM 3.40.

Ostdeutsche Passion kostet jetzt DM 3.- anstatt DM 3.80.

50 schöne Heimatkarten liefern wir zu DM 2.50 portofrei. Als Geschenk für die Ostzone 10 neue Liederkarten von Direktor Hampel zu DM 1.- portofrei.

Geben Sie Ihre Bestellungen bald auf, wir liefern prompt.

Briefwechsel. Welche nette, schlanke Friseurin wünscht mit einem Berufskollegen, Anfang 20, Briefwechsel? Durch Mithilfe ist eine spätere eigene Existenz möglich. Nur ernstgemeinte Bildzuschriften unter Kennwort „Vergißmeinnicht“ an die Schriftleitung erbeten.

Briefwechsel. Zwei Riesengebirgler, 20 Jahre, wünschen mit zwei netten Riesengebirgsmädlein in Briefwechsel zu treten (Lichtbild erwünscht). Zuschriften unter „Frohsinn“ und „Glückauf“ an die Schriftleitung.

Einsame Riesengebirgerin sucht Bekanntschaft mit nettem, anständigem Herrn, nicht über 45 Jahre. Lichtbild erwünscht. Zuschriften unter „Habmichlieb“ an die Schriftleitung.

Die Rübezahlapotheke aus Rochlitz im Riesengebirge

(Inhaber Mr. Rudolf Kristen) in Witzenhausen-Werra ist wieder eröffnet und liefert wie früher ihre altbekannten Hauspezialitäten in alter Güte und Zusammensetzung: Riesengebirgstees, Braune Hirtensalbe, Aderisan-Urknoblauchsaft, Hiengfong, Kalkeisensirup, Menthol-Arnika-Franzbranntwein usw. Verzeichnisse bitte anfordern!

Für die vielen aufrichtigen Trostworte und teilnehmenden Briefe, die uns anlässlich des Ablebens unserer lieben, herzenguten Tochter und Schwester

Hanni Fiedler

aus Niederlangenau bei Hohenelbe

von nah und fern zugegangen sind, danken wir auf diesem Wege herzlich.

Johann, Erika und Ernst Fiedler

Gast- und Landwirt, Neuhaus, Waldschmidtstr. 11 b, Schliersee.

†

Schmerzerfüllt geben wir allen die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Frau Anna Erben

Rentnerin

Oberhohenelbe, Steinweg, Nieder-Hermannseifen Nr. 9, nach kurzer Krankheit, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, am Sonntag, dem 8. 10. 1950, um ½2 Uhr früh im 82. Lebensjahre nach einem überaus arbeitsreichen Leben sanft und ruhig verschieden ist.

Danksagung

Ein recht herzliches „Vergelt's Gott!“ möchte ich an dieser Stelle im Namen der ganzen Verwandtschaft allen sagen, die uns mündlich und schriftlich ihre aufrichtige Anteilnahme aussprachen, unsere unvergeßliche Tote durch Kranz- und Blumenspenden ehrten und ihr in so überaus zahlreicher Weise das letzte Ehrengelächter gaben.

Ein besonders herzliches „Vergelt's Gott!“ unserem Stadtdechanten Johann Borth, der die weite Reise nicht gescheut hatte, um die Beerdigung vorzunehmen und unserer lieben Heimgegangenen einen überaus ehrenvollen Nachruf zu halten. Nochmals allen für ihre liebe Anteilnahme herzlicher Heimdank.

Im Namen aller Verwandten:

Josef Renner

Kempten, im Oktober 1950.

†

Erst jetzt erhielten wir die Verständigung, daß unser Sohn am 13. 4. 1945 bei Radkersburg in Österreich, der

Ogefr. Otto Staffa, geboren am 4. 6. 1921

gefallen ist. Der Trauergottesdienst findet am 4. 11. 1950 um 9 Uhr vormittags in der Pfarrkirche zu Jettingen statt.

In tiefer Trauer: *Marie Staffa*, Mutter, im Namen der Verwandtschaft.

†

In tiefer Trauer geben wir Nachricht, daß unser lieber, unvergeßlicher Vater, Groß- und Urgroßvater

Herr Josef Meißner

Ausgedinger

nach einem längeren Leiden am 20. September 1950 im 84. Lebensjahr für immer von uns ging.

Die Beerdigung und das heilige Requiem fanden am 23. 9. in Zarrentin statt.

In tiefer Trauer: *Familien Fink, Meißner und Feistauer*. Oberhohenelbe-Hammrich, dzt. Krohnhof, Post Zarrentin (Mecklenburg), den 21. 9. 1950.

Seit 1807



Original Karlsbader Becherbitter,

das Heimatgetränk, wieder lieferbar.

Johann Becher OHG. Kettwig (Ruhr)

Bezugspreis: Ein Heft 80 Pfg.; bei vierteljährl. Vorauszahlung auf das Postscheckkonto 40 364 Josef Renner in München DM 2.10. Ein zweites Heft, Patenschaft für die russ. Zone, 50 Pfennig; vierteljährlich DM 1.50. Russ. Zone ein Heft 3 Ostmark. Überweisungen brieflich. Nach Österreich 4 Schilling ein Heft. Nach dem übrigen Ausland zum entsprechenden Umrechnungskurs.

Herausgeber: Riesengebirgs-Verlag, (13b) K e m p t e n (Allgäu). - Schriftleitung: Kempten, Brennergasse 25. - Gesamtherstellung von der Graphischen Anstalt des Kösel-Verlags in Kempten (Allgäu)

Nachdruck verboten. Einzelauszüge nur gegen vorherige Genehmigung des Verlages.